

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Polnische Politiker im Kerker Pilsudski verhaftet Oppositionsabgeordnete, darunter vier Sozialisten

Warschau, 10. September. (Eigenbericht.)

Am Dienstag nachmittag ist ein Wahlblock der fünf demokratischen polnischen Oppositionsparteien abgeschlossen worden. Als Antwort darauf sind in der Nacht zum Mittwoch neun der bekanntesten oppositionellen Parteiführer, darunter Dr. Lieberman, der von Pilsudski wegen seiner eindrucksvollen Anlagereede mit besonderem Haß verfolgt wird, Professor Barlicki, Vorsitzender der Sozialistischen Partei, Dr. Grier und der Redakteur des „Robotnik“ und Führer der Sozialistischen Arbeiterjugend Dubals, verhaftet worden. Die anderen fünf Verhafteten sind bekannte Führer der oppositionellen Bauerngruppen, der nationalen Arbeiterpartei und der oppositionellen Nationaldemokraten. Es handelt sich um besonders vorläufige Führer der Mehrheit des aufgelösten Parlaments. Offenbar will Pilsudski auf diese Weise jeden freien Wahlkampf verhindern und den neuen Massenfundgebungen vorbeugen, die bereits am kommenden Sonntag im ganzen Lande gegen sein Regime angekündigt sind.

Wir haben heute morgen die Meldung aus Warschau verzeichnet, daß den Abgeordneten die Waffenscheine entzogen worden, sie also gegen Lieberfälle wehrlos gemacht worden sind, und daß dem alten Sejmarschall Dajzynski der Haß entzogen wurde, der ihm die Reise nach Karlsbad zum Kurgebrauch ermöglicht hätte. Der leise Zweifel, den wir zu diesen Meldungen äußerten, ist durch die obenstehende Nachricht von der Verhaftung der Oppositionsführer gegenstandslos geworden. Offene Gewalt, nackter Rechtsbruch — das sind die ersten Regierungshandlungen des Ministerpräsidenten Pilsudski. Das Parlament ist aufgelöst, die Neuwahl für den Spätherbst ausgeschoben. Die Verhaftung der Oppositionsführer soll den Wahlkampf der verfolgungstreuen Parteien von vornherein um seine Führer bringen und ist das Vorspiel zum brutalen Wahlerreißer der Offiziere, der Pilsudski-Regionäre und Schützenverbände und jener Verräter, die die polnische sozialistische Partei zu spalten versuchten, und als ihnen dies mißlang, Banden organisierten, die dem Kampf der Arbeiterschaft und der Demokratie in den Rücken zu fallen haben.

Die Republik Polen scheint in den Zustand zurückgeworfen zu werden, der unter der zarischen Fremdherrschaft bestand. Damals freilich war Joseph Pilsudski einer der Hauptkämpfer gegen die Tyrannei. Heute übt er sie selbst. Die polnischen Sozialisten aber, kampfgewohnt und im Bunde nicht nur mit dem industriellen und ländlichen Proletariat, sondern auch mit der überwiegenden Masse des Bauernvolkes, werden sich nicht beugen. So bitter es auch für die polnische Demokratie ist, im eigenen Staat, der nach 150jähriger Zerrissenheit wieder aufstanden ist, die Kampfmethoden der Zarenzeit wieder aufnehmen zu müssen — es wird geschehen, da man sie dazu zwingt. Wenn die Falschtingefahr in Deutschösterreich einigermaßen gebannt erscheint, so ist sie heute in Polen am brennendsten. Die großen Demokratien des Westens dürfen nicht versäumen, die Entwicklung des ihnen verbündeten Staates zu überwachen! Die sozialistische Arbeiterschaft aller Länder verfolgt den Kampf der polnischen Genossen mit heißer Sympathie und erwartet ihren Sieg, zu dem der deutsche Wahltag das Vorspiel sein soll.



Die Wahlurnen
werden zum Sonntag aus dem städtischen Lager
in die Stimmlokale transportiert

Die täglichen Abstürze.

Wieder sieben Todesopfer der Militärfliegererei.

New York, 10. September.

In der Nähe von Mexida in Mexiko ist ein Militärflugzeug abgestürzt. Von seinen Insassen wurden sechs getötet und zwei schwer verletzt.

Paris, 10. September.

Bei den elfässischen Manövern ereignete sich am Dienstag ein Flugzeugunglück. Ein Jagd-Zweiflügler, der Manöver ausführen wollte, stieß im Nebel gegen einen Berg und ging dabei in Trümmer. Während der Führer mit lebensgefährlichen Verletzungen geborgen werden konnte, war der Begleiter auf der Stelle tot.

Pulverexplosion in der Pfalz.

Zwei Verletzte, die Belegschaft arbeitslos.

Schwarzenfeld (Rhg. Oberpfalz), 10. September.

In der Aluminiumpulverfabrik Lauerbacher u. Co. explodierte gestern nachmittag der Mahlkraum für Aluminium. Sämtliche Maschinen wurden durch die Gewalt der Explosion vernichtet und in die Rab geschleudert. Auch eine Seite der Fabrik ist in die Rab gestürzt. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß im Umkreis von 300 bis 500 Meter alle Fenster und Fensterstöcke, zum Teil auch Türen, in Trümmer gingen. Die Bevölkerung stürzte in panischem Schrecken auf die Straße. Zwei Arbeiter erlitten Verletzungen.

Wolffs Telegraphenbüro fügt hinzu: Die Belegschaft ist arbeitslos geworden.

Sie kennen einander!

Die „Germania“, das Zentrumsblatt, schreibt über Deutsche Volkspartei und Staatspartei:

„Wirtschaftlich haben beide Parteien
sozialreaktionäre Tendenzen.“

Mag sein, daß dies bei der Volkspartei stärker ist als bei der Staatspartei. Da aber die Staatspartei noch keine parlamentarische Praxis aufzuweisen hat, wird man ihr gemäß ihrer persönllichen Zusammenfassung nach dieser Richtung mit größtem Mißtrauen

begegnen müssen.
Darauf antwortet die staatsparteiliche „Berliner Volkszeitung“:

Das Gerücht von den „sozialreaktionären Tendenzen“ macht sich in dem Organ der Partei besonders dekorativ, deren Führer Bräuning einem Kabinett vorsieht, dem der Zentrumsabgeordnete Schlaack beistimmt hat, daß es
das reaktionärste seit 1918

ist, und die einen Reichsarbeitsminister Siegerwald stellt, dessen „soziale“ Einstellung sich in dem Konflikt bei der Metallindustrie zur Genüge offenbart hat.

Zwei regierungsparteiliche Organe bestätigen einander, daß die hinter ihnen stehenden Parteien sozialreaktionär sind. Beide haben vollständig recht.

Blaue Bohnen statt Lohnerhöhung.

Für die Bergarbeiter von Cerro de Pasco.

London, 10. September.

Die Regierung von Peru hat 150 Soldaten in die Grubenbezirke von Cerro de Pasco entsandt, wo die Agitation unter den 15 000 Arbeitern und Angestellten der Cerro de Pasco-Gesellschaft, einem amerikanischen Kupferkonzern, im Keime erstickt werden soll. Die Agitation begann nach dem Sturz der Regierung des Präsidenten Leguia. Die Arbeiter fordern höhere Löhne, und die Bewegung nahm gefährliche Formen an. (1)

Die Forderung einer Lohnzulage erscheint dem Kapital feindlich und überall als gefährlich. Mit Soldaten lassen sich solche „Gefahren“ auf die Dauer nicht bannen.

Rutschmann legt still.

Der Ruzigeldgeber entläßt seine Arbeiter.

Die Plawener Spitzenfirma Rutschmann u. Eisenbraut besabsichtigt, wie wir erfahren, ihren Betrieb stillzulegen und hat dahingehende Verhandlungen bereits eingeleitet. Inhaber der Firma ist Herr Rutschmann, der bekannte nationalsozialistische Agitator, Freund Hitlers und sächsischer Spitzenkandidat.

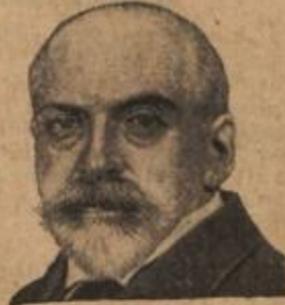
Es ist bezeichnend, daß Herr Rutschmann, der seine Geldmittel in reichlichem Maße der Hitler-Partei zur Verfügung gestellt hat, nun offenbar die ihm daraus erwachsenen finanziellen Räte auf dem Rücken seiner Arbeiter bereinigen möchte. Ein hübscher Arbeiterführer!

Wen wählen wir?

Die sozialdemokratischen Kandidaten für Berlin



Arthur Crispian



Hugo Heimann



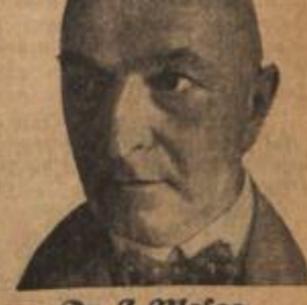
Clara Bohm-Schuch



S. Aufhäuser



Carl Litke



Dr. J. Moses

Brüning gegen Stegerwald.

Wahlkugeln über ein Zwei-Milliarden-Defizit.

Ueberraschenderweise hat man aus der Brüning'schen Rede im Sportpalast erfahren, daß Herr Brüning das führende Organ seiner Partei nicht klebt. Von dem von Vater Ruderer mann geschriebenen Leitartikel in der „Germania“ hat er bis gestern abend nichts gewußt. Es liegt die Vermutung nahe, daß er überhaupt während des Wahlkampfes es auf das peinlichste vermeiden, seine eigene Presse zu lesen. Und es ist gut so! Sonst hätte er schwerlich den Mut finden können, über die Methoden der Wahlkugeln zu sprechen und nach dem guten evangelischen Beispiel dem Himmel dafür zu danken, daß die Zentrumsparthei nicht so ist, wie die anderen Parteien.

Sicher hat aber Herr Brüning den Bericht über die Dortmunder Rede seines Parteifreundes und Ministerkollegen Stegerwald zu sehen bekommen, da eine Stelle der Rede im Sportpalast direkt als Zurückweisung der Auslassungen von Stegerwald klang. Nach dem Bericht in der „Trenonia“ (vom 8. September) führte Herr Stegerwald u. a. folgendes aus:

„Eines konnten die Sozialdemokraten: Posten vergeben (solender Beifall), aber im Ordnen der Finanzen verlagten sie gänzlich. Hilferding sentte die Steuern und das Ergebnis war, daß man ein Defizit von zwei Milliarden Mark buchen konnte.“ (Wir berücksichtigen in diesem Zitat nur einen offensichtlichen Druckfehler; es steht nämlich: „zwei Millionen“.)

Es ist köstlich, wenn ein Zentrumsmann über das Vergeben von Posten scheinbar mit Verurteilung spricht. Ueber diesen Witz brauchen wir aber hier kein Wort mehr zu verlieren. Eine Gipfelleistung ist aber die Behauptung über die Steuerentlastung. Hilferding sentte die Steuern.“ Es kann nur die Sentung der Lohnsteuer im Juli 1928 gemeint sein, die zwar von uns veranlaßt, aber auf Grund des von Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten eingebrachten Initiativgesetzes durchgeführt wurde. Diese Sentung macht jährlich etwa 100 Millionen aus. Und diese Steuerentlastung soll ein Defizit von zwei Milliarden Mark bewirkt haben?

Herr Brüning hat zwar Stegerwald nicht genannt, seine Behauptungen aber mit aller Bestimmtheit zurückgewiesen. Er sagte von der Hilferding'schen Finanzpolitik:

„Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, auch den Mann zu unterstützen, der mit uns gemeinsam und in voller Uebereinstimmung den Versuch machte, die Reichsfinanzen endlich in Ordnung zu bringen, Fehler der Vergangenheit zu heilen und unsere Politik auf diesem Gebiet zu konsolidieren. Wir haben den sozialdemokratischen Finanzminister Hilferding bis zum letzten Tage gestützt.“

Am Montag stand der Bericht über die Stegerwald-Rede in der Presse. Am Dienstag sprach Brüning im Sportpalast. In diesem Falle geschah es wirklich nach dem Sprichwort: Lügen haben kurze Beine.

15 Arbeiter verlegt.

Delegationsplosion in Rumänien.

Bukarest, 10. September. (Eigenbericht.)

In der Nähe der Stadt Bacau, im rumänischen Vetroscumzentrum, fing am Dienstagabend eine Bombe Feuer, so daß eine furchtbare Explosion hervorgerufen wurde. Mehrere in der Nähe des Explosionsherdes gelegene Häuser wurden förmlich in die Luft geschleudert. 15 Arbeiter wurden schwer verletzt. Ein Teil dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Die Bemühungen der Feuerwehr um die Beseitigung des Brandes waren in kurzer Zeit erfolgreich.

Titulescu präsidiert.

Beginn der Völkerbundsversammlung.

Genf, 10. September. (Eigenbericht.)

Die Völkerbundsversammlung wurde heute unter starker Anteilnahme eröffnet. 51 Staaten sind vertreten. In den bekannten alten Delegationsführern sind neu hinzugekommen Ministerpräsident Herzog-Südofrika sowie der Arbeiterpartei angehörende Ministerpräsident von Australien, Scullin. Die Diplomatenlogen sind fast bejezt, etwa 400 Journalisten füllen die Pressetribüne.

In seiner Eröffnungsrede gab Präsident Zuntz einen Ueberblick über die Arbeiten des letzten Jahres. In warmen Worten gedachte er der unvergänglichen Verdienste Stresemanns und Raftens. Durch Stimmzettel wurde die Wahl des diesjährigen Versammlungspräsidenten vorgenommen. Mit 46 von 50 abgegebenen Stimmen wurde Titulescu-Rumänien gewählt.

Palästina vor dem Völkerbund.

Genf, 10. September. (Eigenbericht.)

Der Völkerbundsrat nahm einen Bericht des finnischen Außenministers über die Mandatsverwaltung in Palästina entgegen. Der Bericht enthält zum Schluß eine Entschlieung, in der die britische Regierung aufgefordert wird, Maßnahmen zu ergreifen, um die Gleichberechtigung zwischen Juden und Arabern sicherzustellen und die jüdische Einwanderung nur zeitweilig zu beschränken.

Der englische Außenminister Henderson erklärte nach dem Bericht, daß die englische Regierung erkreut sei, die Schwierigkeiten der Mandatsverwaltung in Palästina in so weitgehendem Maße berücksichtigt zu sehen. England sei erfreut, daß die Kommission sich nicht als Vormund der britischen Regierung betrachte. Die englische Regierung wolle mit der Kommission nicht in Differenzen kommen, sie werde die Schlußfolgerungen der Resolution beachten und mit den Ratschlägen der Mandatskommission in Einklang zu kommen trachten. Der Frieden und die Wohlfahrt Palästinas könnten nicht allein von der Mandatsmacht selbst erfüllt und gewährleistet werden. Sie wäre deshalb für jede Unterstützung dankbar.

Die Entschlieung aus dem Bericht der Mandatskommission wurde schließlich einstimmig angenommen. Der Rat verabschiedete dann noch die Berichte über die Mädchenhandelsreisen ins Orient, die wirtschaftlichen Arbeiten, den Opiumschmuggel und die arabisch-bulgarische Auswanderung. Abschließend wurde der Bericht Finnlands, den ständigen Internationalen Gerichtshof zur Berufung in Bezug für Schlichtungen zwischen einzelnen Staaten zu machen, auf die Tagesordnung der nächsten Vollversammlung gesetzt.

Oeffentliche Wählerkundgebungen.

Morgen, Donnerstag, 11. Septbr.:

1. Kreis Mitte. Alle radfahrenden Parteigenossen, Sportler, Sozialistische Arbeiterjugend, Reichsvanner, treffen sich zum Werbezug mit ihren Rädern pünktlich 18½ Uhr auf dem Reuen Markt. — Abfahrt zur Auto-Werbefahrt 17 Uhr Aktionstag.

3. Kreis Wedding. Jungwähler-Versammlung. Donnerstag, 11. September, 19½ Uhr, in den Pharusäulen, Müllerstr. 142.

Friedrichshain, 32. Abt. 20 Uhr in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21. Redner: Carl Lisse.

6. Kreis Kreuzberg. Antreten zum Werbezug mit Musik und Fackeln pünktlich 18 Uhr Fontanepromenade — Anschließend Wahlkundgebung unter freiem Himmel. Redner: Karl Heschold. — Fackeln werden am Sammelplatz ausgegeben.

9. Kreis Wilmersdorf. 20 Uhr im Viktoriagarten, Wilhelmstraße 114/115. Redner: Siegfried Aufhäuser.

Zehlendorf-Mitte. 20 Uhr im Lokal „Mutter Kochow“, Schlichtentee, Potsdamer Chaussee 85. Redner: Regierungsrat Brawitz. — Thema: „Sozialdemokratie und Beamtenchaft.“

Mariensfeld. 20 Uhr im Lokal Pessch, Berliner Str. 96. Redner: Georg Raderholz, M. d. L.

Baumschulweg. 19½ Uhr in der Aula des Lyzeums, Baumschulweg. Redner: Friedrich Stampfer.

Niederichshausen. 20 Uhr in den Gesamträumen des Lokals „Sonsouci“, Nordend, Kaiser-Wilhelm-Str. 64. Redner: Redakteur Franz Klübs. — Gesangsbeiträge des Gesangsvereins „Zukunft“, Sprechgemeinschaft Niederichshausen. Fimmoorführung: „Freie Fahrt“ und der Trickfilm: „Dem deutschen Volke.“

Stankenburg. Alle radfahrenden Genossinnen und Genossen versammeln sich zur Werbefahrt 17½ Uhr pünktlich bei Klug, Dorstr. 2.

Zegel. 20 Uhr im Lokal Hühnerl, am Bahnhof Schulzendorf. Redner: Viktor Malina. — Mitwirkung: Gemischter Chor „Polihymnia“.

Hermisdorf. 20 Uhr im Lokal Ludwigslust, Albrechtstr., Ecke Neue Bismarckstr. Redner: Willi Wolff.

Wählerinnenkundgebungen!

Reinickendorf-West, 137. Abt. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, im Volkshaus, Schornweberstr. 114, große Frauenwerkstättenveranstaltung. Referat des Genossen Paul Hoffmann. Außerdem Rezitationen und gesungliche Darbietungen.

17. Kreis Lichtenberg. Donnerstag, 11. September, 19½ Uhr, in der Aula der Anabermittelschule, Lichtenberg, Marktstraße, Kundgebung der Frauen und Jungwähler. Referat der Genossin Paula Kurgas „Der Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Ferner Mitwirkung des Ebert-Ranz-Quartetts und der Sozialistischen Arbeiterjugend.

Männer und Frauen, erscheint in Massen!

Das Lager der Wahlzellen



Beim Magistrat Berlin werden viele Hundert von Wahlzellen zusammengeklappt aufbewahrt. Sie werden jetzt herausgegeben und an die Stimmbezirke verteilt, um am Sonntag aufgestellt zu werden.

Im Trunk umgekommen.

Strichnin statt Schnaps genommen.

In der Trunkenheit ist gestern abend der 57jährige Portier Bruno Payer aus der Paderborner Straße 9 auf entsetzliche Weise ums Leben gekommen.

P., der sehr häufig angetrunken nach Hause kam, hatte auch gestern abend dem Alkohol wieder hart zugesprochen. Gegen Mitternacht, als seine Frau schon im Bett lag, kehrte er heim. Der Mann hantierte nach in der Wohnung umher. Dabei griff er eine Flasche, in der sich eine Strichninlösung befand, die noch von der letzten Nattienverteilung herrührte. Offenbar im Glauben, daß es Alkohol sei, setzte Payer die Flasche an und trank den Inhalt aus. Die Folgen des verhängnisvollen Irrtums stellten sich schon wenige Minuten später ein. P. brach unter schrecklichen Schmerzen zusammen. Seine Frau rief das Städtische Rettungssamt zu Hilfe; es war aber bereits zu spät. Der Unglückliche starb auf dem Transport zum Westendkrankenhaus.

Mag Holz schwer verlegt.

Die Nazifolken überfallen KPD.

Bad Ester, 10. September.

In einer für Dienstagabend von den Kommunisten nach der Wilhelmshöhe einberufenen öffentlichen Versammlung kam es nach vor Beginn zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu schweren Zusammenstößen, wobei Mag Holz so schwer verlegt wurde, daß er nach einem Sanatorium gebracht werden mußte. Die Kommunisten flüchteten durch Fenster und Türen ins Freie. Gendarmerteie räumte den Saal.

Die Tat des Rohlings.

Ein gewalttätiger Burfsche.

Ueber die Vorgänge, die sich gestern abend, wie berichtet, im Hause Abrensberger Straße 17 abspielten; war es bisher noch nicht möglich, ein völlig klares Bild zu gewinnen.

Nach den bisherigen Ermittlungen besteht jedoch kaum noch ein Zweifel, daß die 24jährige Elli L. aus der Büschingstraße von dem Schlächter P. nach einem Streit aus dem Fenster geworfen wurde. P. lebt von seiner Frau getrennt und ist in der Gegend als sehr gewalttätig bekannt. Nach der Tat verweigerte er sogar der Polizei den Einlaß in seine Wohnung, doch verschafften sich die Beamten sehr schnell gewalttätigen Zutritt. Viele Passanten, die sich vor dem Hause angeammelt hatten, versuchten

über den Rohling, als er abgeführt wurde, herzufallen. Die Beamten hatten Mühe, ihn vor einer Lynchjustiz zu schützen. P. behauptet, daß die Frau ohne jeden Anlaß aus dem Fenster gesprungen sei. Er habe sie am Nachmittag kennen gelernt und mit in seine Wohnung genommen. Diesen Angaben wird zunächst kein Glauben geschenkt. Im Laufe des Tages hofft man die Schwerkverlehte im Krankenhaus vernehmen zu können.

Schwermut . . .

Eine Mutter ging mit dem Kind in den Tod.

In den gestrigen späten Abendstunden wurde die 21jährige Frau Lena Grig in ihrer Wohnung in der Wisbeger Straße mit ihrem einjährigen Kinde durch Gas vergiftet leblos aufgefunden.

Die junge Mutter hatte, wie sich später herausstellte, in einem Anfall von Schwermut die Gashähne aufgedreht, um mit ihrem Kinde in den Tod zu gehen. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr war längere Zeit mit den Wiederbelebungsversuchen beschäftigt, die jedoch ohne Erfolg blieben.

In einem Bäldehen bei Rudow in der Buchenstraße wurde der 30 Jahre alte Bernhard Rartens mit einer Schußwunde in der Schläfe tot aufgefunden. In den Taschen des Lebensmüden wurde ein Zettel gefunden, aus dem hervorgeht, daß R. aus Verzweiflung über lange Arbeitslosigkeit zur Waffe gegriffen hat.

Alltagstragödie . . .

Rüchtern verkündet der Polizeibericht: Im Hause Bismarckstraße 59 in Spandau hat sich die 41jährige Frau Ida Kehler mit Gas vergiftet. Versuche der Feuerwehr, die Frau durch Sauerstoffbehandlung ins Leben zurückzurufen, blieben leider erfolglos. Im Nebenzimmer fand man in seinem Bettchen das zehn Wochen alte Kind, das von dem ausströmenden Gas verschont geblieben war.

Das Haus Bismarckstraße 59 ist eine jener alten, vor dem Zusammenbruch stehenden Wohnstätten, in denen alles Verfall und Verzweiflung atmet. Blinde, habzuberbrochene Bluts Fenster zeigen die Aussicht auf einen kleinen, trostlosen Hof, in dem das monotone Hämmern einer Werkstatte die ewige trostlose Musik liefert. Das Treppenhaus ist schmutzig, die Wände verstaubt und abgebröckelt. In diesem Hause lebte die 41jährige, von ihrem Manne seit längerer Zeit geschieden, mit zwei erwachsenen und einem zehn Wochen alten Kinde. Lange Zeit schon war die Frau arbeitslos, längst aus der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen und nur auf die Krisenfürsorge und eine kleine Rente angewiesen, die nicht her und nicht hin reichte. Und zu ihrer fesseligen Not gefellte sich körperliche Erkrankung. Die beiden großen Kinder sind in der Lehre und an diesem Ersten brachte der Junge kein Geld nach Hause, weil seine Firma pleite gegangen war. Das riß ein noch tieferes Loch in den schmalen Geldbeutel, wieder konnte keine Miete gezahlt werden, die Geduld des Hausherrn war erschöpft, ein menschlichenfreundlicher Richter gab ihm Recht und der Gerichtsvollzieher sollte seines Amtes walten. Da räumte die Frau freiwillig und für immer ihren Platz . . .

Mitleidige Hausbewohner nahmen sich der drei verwaisten Kinder an; sie sind in drei verschiedenen Familien verstreut und sollen von der Stadt einen Vormund erhalten. Das geht alles nun seinen amtlichen Weg. Keines der Kinder hat ein dunkles Kleid zur Beerdigung, ihre Wohlthäter können ihnen auch keines schaffen; so rennt man von einer Stelle zur anderen, wird überall abgewiesen, böse, verzeifelte Worte fallen von den Lippen der Menschen und die Kinder stehen mit großen, fragenden Augen in all dem bitteren Jammer und können alles gar nicht so recht fassen. Nicht einmal ihnen hatte sich die Mutter in ihrem Schmerz anvertraut, heimlich, als keiner daheim war, ging sie den schweren Gang.

Selbstmord eines Studenten.

Schreckenszscene auf der Stadtbahn.

Auf schreckliche Weise verjuchte der 23jährige Student Eberhard Jirk von Tichonitz aus Bergen in Norwegen sein Leben ein Ende zu machen. Auf dem Bahnhof Wilmersdorf-Friedenau warf er sich vor die Räder eines einlaufenden elektrischen Stadtbahnzuges. Mit schweren Verletzungen wurde der Lebensmüde von der Feuerwehr geborgen. Er liegt im Schönberger Krankenhaus hoffnungslos hantieder. Das Motiv zu der Verzeifungstat des jungen Ausländers, der in Berlin schon einige Semester studierte, ist bisher noch unbekannt.

Der Bezleger Eugen Diedrichs ist heute vormittag im Alter von 63 Jahren nach längerem Leiden in Jena gestorben.

Militär-, Sowjet- oder Volkspolizei?

Der Wahlkampf um das Instrument des Volksstaates

Es ist ein Gebot staatlicher Selbstsicherung, daß die Republik der Zusammenlegung, der Wirksamkeit, dem „Geist“ ihrer Polizei dauernd die notwendige Aufmerksamkeit zuwenden läßt. Bildet eine nicht durch und durch republikanische Polizei in ruhigen Zeiten schon kein vollwertiges Vollzugs- und Sicherungsinstrument ihrer Befehle und Institutionen — in kritischen Zeiten kann aus der schlummernden Gefahr leicht eine offene werden.

Sehr erklärlich, daß gerade die Parteien, die der heutigen Staatsform ablehnend, ja, offen feindlich gegenüberstehen, sich um die Polizei in ihrem Sinne bemühen: Zerlegungsarbeit, die diesen inneren Machtfaktor der Republik für gewisse Fälle weniger wirksam machen will. Dies eigentliche Ziel wird natürlich verschleiert.

Die Frage, welche Polizei nach Form, Wirken und Geist diese politischen Richtungen, wenn sie die Macht hätten, uns bescheren würden, interessiert nicht nur den Polizeibeamten. Sie wird dahin zu beantworten sein, daß in diesem Falle die Rechtsparteien, besonders die Nazis, fraglos eine ausgesprochene

Militärpolizei ausziehen würden.

Schon aus „nationalen“ Gründen. Motto: „Siegreich woll'n wir...“ Ihr fehnlichster Wunsch war ja schon immer, die Polizei zu einer Art Reichswache II auszugestalten. Die „Wehrhaftigkeit“ der Polizei würde Trumpf werden. Diese Grundtendenz schließt folgerichtig in sich, daß rein militärische Ausbildung, Drill nach altem Muster, „Lafit“, kurz, der satfam bekannte Wehrgest in verhärteter Reuau! Die eigentliche polizeiliche Ausbildung* glatt erschlagen würden. Was die Bevölkerung von solch einer Polizeisoldateska zu erwarten hätte, weiß jedes erfahrene Perspektiv an überlichem Kommandienst sich damit ergibt — das kann selbst ein Knofphabel voraussehen. Klar, daß dieses verkappte Militär gleichzeitig auch als Obrigkeitpolizei im schlimmsten Sinne Verwendung finden würde. Ist doch der alte, obrigkeitliche Polizeistaat immer noch das schmerzliche Vermißte Ideal gewisser Kreise.

Die Nazis arbeiten — über die „Legalität“ ihrer Mittel laßt jeder eingermähen denkende Mensch — auf die Diktatur des nebulsumhüllten dritten Reiches hin. Logisch, daß sie sich eine

Diktaturpolizei

nom reinsten Wasser schöffen würden. Ein liebliches Zukunftsbild: Hitler als Diktator und etwa Goebbels als sein Polizeiminister! Armes Volk, arme Polizisten!

Auch die SPD. erstrebt offen die Diktatur in ihrem Sinne. Auch ihr würde also die Polizei in erster Linie ein Diktaturversicherungsinstrument sein. Die heutige Polizei würde diese Partei — ebenso steht es bei den Nazis, etwas abgetwächt bei den Rechtsparteien — nicht zu einem Bruchteil übernehmen. Hat doch ein führendes kommunistisches Blatt vor einiger Zeit offen erklärt, daß die „Färgelbeisofakten“ verfeimt bleiben, selbst wenn sie der Partei beitreten. Mit den Nazis steht es ähnlich. Ledigens: Herr Thälmann als roter Diktator würde sich analog dem Rostauer Schreckensregiment auch ganz nett „auswirken“. Auch dann: armes Volk, arme Polizei!

Wie sich das Regiment schon der sehr gemäßigten „bürgerlichen“ Parteien in der Praxis auswirkt, dürfte gerade den preußischen Polizeibeamten noch aus der Aera Dominikus in guter Erinnerung sein. Eine

Hochkonjunktur im Exerzieren, Strammstehen und schönsten Kasernengeist

kam selbst mit dieser immerhin gemäßigten Richtung. Man arme in der Unterbeamtenchaft erleichtert auf, als der damals demokratische (heute: volksparteiliche) Innenminister Dominikus ging... Volk und Polizei haben weder von einer Militärpolizei noch von einer Sowjetpolizei etwas anderes zu erwarten als

Terror, Rechtsbeugung und Vernichtung

jeder persönlichen Freiheit. Politische Henkerpolizei! Panzerwagen und Maschinengewehre würden sich verschlafen. Der mit Recht verachtete Polizeiflaot — so oder so — würde mit seiner Weihenmaske in viel grausigerer Form in Erscheinung treten als je zuvor in Deutschland. Und die „Mittelparteien“? Man denke da nur an die erwähnte Aera Dominikus, man lerne belzeiten von der „Ordnungszelle“ Bayern, wo heute noch (typisch!) eine juristische Interessensvertretung den dortigen Polizeibeamten fehlt.

Als bestes Polizeigebilde wird jeder klar, unvoreingenommen und sozialdenkende Zeitgenosse nach Form und Inhalt das ansehen und erstreben müssen, was in der „Volkspolizei“ zu geben die SPD. stets bestrbt war und bleibt. Keine Partei hat für die moderne freiheitliche Gestaltung der Polizei im Interesse der Bevölkerung und der Polizei selbst in steter Arbeit mehr getan als die SPD. Sie hat durch ihre Leute die Polizei aufgezogen, ganz anders als die frühere Obrigkeitpolizei es war. Mit der Tendenz:

Polizei für das Volk, nicht über das Volk.

Unter ihrem Einfluß schwand der Unfug kleinlicher Anzeiger, der hiesige Polizeistaat zivilisierte sich wesentlich. Die Beamtenhaft — und das ist nicht das kleinste Verdienst der SPD. — erhielt Verbandsfreiheit, erhielt in der Beamtenvertretung Rechte, an die früher nicht zu denken war. Das Disziplinärrecht wurde gerade durch sie in menschennützig

Bahnen gelenkt, für die Weiterbildung der Beamten trat sie als förderndste Partei ein. Wenn sie den alten „Militärgeist“ nicht voll zur Strecke gebracht hat, so liegt das an Widerständen; auf die hier nicht eingegangen werden soll. — Disziplinärstrafen! Wer erinnert sich da nicht des früheren unwürdigen Bildes, wie der Polizist mit dem Kommissbrot unter dem Arm für drei und mehr Tage ins „Mittchen“ zog! — Und erst das Bescheidrecht! Selbst politische Gegner, wenn sie ehrlich sind, werden hier die segensreiche Wandlung nicht bestreiten. Dank der SPD. hat heute jeder Polizist ein Anrecht darauf, von seinem Vorgesetzten mit „Herr“ angesprochen zu werden. Dank der SPD. braucht er Vorgesetzten gegenüber heute nicht mehr die vorstufliche Anrede in der dritten Person untertänigst zu stammen. Die Anträge der SPD. in den Parlamenten im Sinne einer sozial



bis zur Wahl!

Noch 3 Tage Zeit für Wahlarbeit!

gerichteten und sozial gestalteten Polizei sind anschaulichstes und überzeugendstes Beweismaterial! Ohne all die sprechenden Tatsachen steter Arbeit aufzuzählen kann zu Recht gesagt werden, daß gerade und oft nur die SPD. für die Beamtenhaft im Verhältnis zu den übrigen Parteien das weitans meiste getan hat. Vieles allerdings muß noch getan, muß noch erkämpft werden. Nur der Sozialismus als einzig gesunde Weltanschauung garantiert dafür, daß es getan wird. Er garantiert — und daran denke jeder zu jeder Zeit — einzig auch dafür, daß

der Polizist nicht als willenloses Instrument

jenem Rolooh in den Rachen geworfen wird, den der Nationalist Krieg, den der Sozialist Völkermord nennt. Noch fehlt manches im Sinne der wahren Volkspolizei. Die SPD. wird bestimnt darauf bedacht sein, diese Mängel energischer als bisher zu beseitigen. Wer ihr dabei helfen will, wer sich nicht einer Militär- oder Sowjetpolizei ausliefern will,

wählt Liste 1.

Fried verbietet Polizeibeamtenverband.

Herr Fried, der während des Krieges von seinem König in Altmosems referierte tüchtige Beamte, der dann den Dienst in seinem angestammten bayerischen Vaterland quittierte, um nationalsozialistischer Minister in Thüringen zu werden, hat in dieser Eigenschaft vor allem versucht, dem Lande Thüringen einen stramm nationalsozialistischen Polizeiapparat zu verschaffen. Daß das Reich die Kosten dafür tragen soll, findet Herr Fried ganz in der Ordnung, nicht aber, daß es ihn in seine Pläne hineinreden, sein „großzügiges“ Unternehmen nicht-fördern will.

Herr Fried hat jetzt aber einen Weg gefunden, auf dem er seine Behauptung beweisen will, daß er durch Berufung von Nationalsozialisten als Polizeibeamte keineswegs eine Politisierung der Polizei beabsichtigt.

Die „Allgemeine Deutsche Beamtenzeitung“, das Organ des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, der gewerkschaftlichen Beamtenorganisation, brachte am 2. September einen Aufsatz an die Beamten, bei der Reichstagswahl

ihre Stimmen allein der Sozialdemokratie zu geben.

Weil nun der Allgemeine Preussische Polizeibeamten-Verband mit dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund in Verbindung steht, erklärt Herr Fried diesen gewerkschaftlichen Polizeibeamten-Verband

als eine politische Organisation. Weil er Gegner jeder — nicht nationalsozialistischen — politischen Organisation der Polizeibeamten ist, möchte er den Allgemeinen Preussischen Polizeibeamten-Verband am liebsten auflösen.

In seiner bekannten Bescheidenheit beschränkt er sich jedoch zunächst darauf,

den Thüringer Polizeibeamten die Zugehörigkeit zu diesem Verband, bzw. jede Verbindung mit demselben zu verbieten.

Sobald der unter III P 1667 ergänzte Mas des Herrn Fried im Wortlaut vorliegt, werden wir darauf zurückkommen. Die Thüringer Polizeibeamten aber werden Herrn Fried am Sonntag die passende Antwort geben, indem sie der Parole des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes folgen und

ihre Stimmen allein der Sozialdemokratie geben.

Die Thüringer kennen ihren Nazi-Minister selber am besten und werden bei der Wahl alles daransetzen, um ihn samt seinem System in Thüringen unmöglich zu machen.

Für seine Pension hat ja Herr Fried bereits die nötigen Vorstufmaßnahmen getroffen.

Verleumdung unter Immunität

Ernst Schneller, M. d. R., Mitglied des Ständigen Ausschusses als Universalverantwortlicher der gesamten Kommunistenpresse.

Je näher die Wahl rückt, in desto konzentrierter Form bringt die Kommunistenpresse, voran die „Rote Fahne“, Verleumdungen und Unwahrheiten sensationeller Art über sozialdemokratische Parteigenossen. Unser Platz würde kaum ausreichen, alle Gemein-

Gewerbetreibende, Handwerker, Kaufleute!

Erscheint zur großen öffentlichen Versammlung am heutigen Mittwoch, 20 Uhr, im großen Saal des Lehrervereinshauses, Alexanderplatz / Thema: „Wer hilft den Handel, Gewerbetreibenden und Mittelstand?“ / Referenten: Käthe Kern, Berlin und Julius Krause, Leipzig, Verbandsvorsitzender des Einheitsverbandes der Handel- und Gewerbetreibenden und freien Berufe / Parteigenossen, erscheint zahlreich!

heiten, die täglich in der Kommunistenpresse ausgebeutet werden, zu registrieren.

Dies ist aber auch nicht nötig. Denn die Kommunistenpresse gibt selber ein untrügliches Merkmal dafür, daß es sich bei ihren Behauptungen um Wahnmache im letzten Augenblick handelt und keineswegs um ernstgemeinte Anschuldigungen. Wenn nämlich irgendeine Zeitung ernsthaft den Nachweis irgendeines Mißstandes oder einer von ihr behaupteten Unredlichkeit erbringen will, so fordert sie den von ihr Angegriffenen auf, sie zu vertagen, um alsdann vor Gericht durch Zeugen und Urkunden vor aller Öffentlichkeit den Wahrheitsbeweis zu führen.

Die „Rote Fahne“ und die übrige Kommunistenpresse haben diesen Weg des öffentlichen Wahrheitsbeweises vorsichtigerweise von vornherein ausgeschlossen.

Die „Rote Fahne“ wird seit Wochen von dem Reichstagsabgeordneten Ernst Schneller verantwortlich gezeichnet, der als Mitglied des Ständigen Ausschusses zur Wahrnehmung der Rechte des Reichstags auch für die Zeitspanne zwischen Reichstagsauflösung und Neuwahl durch Immunität gedeckt ist. Ernst Schneller ist ein sehr vielseitiger Herr:

er deckt mit seiner immunitätsgestützten Persönlichkeit nicht nur die Verleumdung der „Roten Fahne“, sondern der gesamten parteikommunistischen Presse von Ost bis West.

Wo wir ein kommunistisches Blatt nachschlagen, ob das in Königsberg erscheinende „Echo des Ostens“, ob den in Halle erscheinenden „Klassenkampf“ — als verantwortlicher Redakteur zeichnet stets Ernst Schneller! Er besitzt offenbar eine der göttlichen gleichkommende Allgegenwart!

Wir stellen also fest: In der ganzen SPD, gibt es niemand, der den Mut besitzt, die täglichen Verleumdungen der „Roten Fahne“, des „Klassenkampf“ und der übrigen kommunistischen Presse mit seiner Person zu decken — außer einem gerichtlich unbelangbaren Strohmännchen. Daraus kann man den Grad des eigenen Glaubens der Verleumder an ihre Verleumdungen ermessen. Indem sie von vornherein feige jede Verantwortung und die Führung eines öffentlichen Wahrheitsbeweises ablehnen, kennzeichnen sie selber den Wert ihres verlogenen Beschreibes gleich Null!

Steuergelder für Sozialdemokratie!

Was sich ein Unternehmerflugblatt leistet.

Ein obskurer Verlag richtet ein Rundschreiben an Berliner Industrielle und erbittet sich, für 4 Pfennig das Stück eine neue Wahlzeitung „Arbeiterwähler“ zu liefern. Der Verlag fordert die Industriellen auf, die Zeitung in ihren Betrieben kostenlos zu verteilen. Bisher liegt von dieser famosen Zeitung nur die erste Nummer vor. Aber das genügt, um Ihren Geist zu erkennen. Da schreibt ein ungenannter Schreiber einen Leitartikel unter der zündenden Überschrift:

„Eine Million Steuergelder für den Wahlfonds der Sozialdemokratie.“

und fäsel von geheimnisvollen Millionenbeträgen, die aus der Reichskasse über die Gewerkschaften in unsern Wahlfonds gestossen seien. In diesem Aufsatz, auf den einzugehen, die Mühe nicht lohnt, steht folgender Satz:

„Über 300 000 (!) sozialdemokratische und gewerkschaftliche Funktionäre sitzen in allen möglichen staatlichen Verwaltungsstellen, 10 z. B. als Regierungspräsidenten, Landräte, Bürgermeister und Minister, und haben auf Grund ihrer Monopolstellung fast alle einflußreichen, gutbezahlten Positionen innerhalb der Behörden, der Sozialpolitik und des Arbeitsrechts (!) inne.“

Nun wissen wir, woher die Stärke unserer Partei kommt. Ein Drittel unserer Partei sind Frauen und von den Männern haben die Hälfte die „gut bezahlten Positionen“ des Reiches und der Länder inne.

Es wäre interessant, zu erfahren, in welchen Beträge diese nützliche Zeitung an die Arbeiter verteilt wird.

Der Wellentanz der Atome

Naturforscher im Vogelparadies

Mit zwei der wichtigsten Fragen der modernen Naturforschung, dem Verhältnis der Logik zur Naturerkenntnis und der Frage der Kausalität oder Wahrscheinlichkeit, beschäftigen sich zwei grundlegende Vorträge auf der Königsberger Naturforscherversammlung. Den ersten hielt Prof. Hilbert, der berühmte Göttinger Mathematiker, den zweiten Heisenberg, der Begründer der Quantenmechanik.

Wir sind gewohnt, die logischen Formen als ewige und unänderliche Gesetze anzusehen. Der Begriff des Unendlichen, die Geltung des Satzes, daß jedes Geschehen eine Ursache haben müsse, und daß aus der gleichen Ursache immer die gleiche Wirkung mit Notwendigkeit folge — mit anderen Worten: des Kausalitätsbegriffes — der Satz, daß zwei Dinge, die untereinander verschieden sind, nicht zugleich mit einem dritten gleich sein können, das waren Grundbegriffe der Erkenntnis, die bisher als unantastbar galten. Zahllose philosophische Systeme ebenso wie das Weltbild der klassischen Physik waren auf ihnen aufgebaut. Heute gibt es aber neben der Erfahrung und der reinen Logik noch eine dritte Methode, zum Aufbau neuer Gesetze zu gelangen, die *Agmatik*. Die Hilbert ihre eigentliche Grundlegung verdankt. Die Agmatik ist nichts anderes als die Lehre, daß diejenigen Bausteine der Naturwissenschaft, wie der Mathematik, die seither als dem menschlichen Denken angeborene Prinzipien galten, nur Verabredungen sind, deren Formulierung zweckmäßig schien. Die Kausalität ist also nicht, wie man es in diesem Zusammenhang ausdrücken kann, ein ewiges Gesetz, sondern eine auf Grund der bisherigen Erfahrungen formulierte Festsetzung, ein Axiom, dessen überragende Bedeutung für den bisherigen Fortschritt menschlichen Wissens durch diese Klarstellung natürlich nicht in Frage gestellt wird.

Von einer ganz anderen Seite her geht nun allerdings Heisenberg der Kausalität zu Leibe, der ihr die physikalischen, nicht die erkenntnistheoretischen Grundlagen nimmt. Heisenbergs Anschauungen über die Vorgänge innerhalb des Atoms, die unter dem Namen Quantenmechanik für die letzte Entwicklung der theoretischen Physik den entscheidenden Anstoß gegeben haben, brechen mit der Vorstellung von Elektronenbahnen. Nach dem Atommodell von Niels Bohr stellte man sich ein Atom bekanntlich wie ein kleines Planetensystem vor, in dem die negativ elektrisch geladenen Elektronen um einen positiven Kern kreisen. Heisenberg zeigte jedoch, wie die Quantentheorie — die stoichiometrische Abgabe von Energie — mit dem Bohrschen Atommodell nicht vereinbar ist, und zwar lassen sich weder die Bahnen noch der Ort eines Elektrons in einem bestimmten Augenblick genau bestimmen. — Von der Vorstellung der kreisenden Atome ging man deshalb zu der Annahme von Wellenbewegungen über und erklärte das Elektron und seine Zustände für ein Paket elektromagnetischer Wellen als Zustände eines elektromagnetischen Feldes.

Die Quantenmechanik verzichtet auf den Begriff einer strengen Kausalität, der ihr nicht durchführbar erscheint. Sie begnügt sich damit, festzustellen, daß auf eine gegebene Ursache eine Wirkung nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit folgt. Allerdings ist diese Wahrscheinlichkeit im Naturgeschehen gewöhnlich sehr groß. — Mit dieser fundamentalen Erkenntnis wird nun aber die ganze bisherige Naturgeschehnlichkeit wenn auch nicht entthront, so doch in einen anderen Geltungsbereich versetzt. Die Statistik rückt gegenüber der exakten Gelehrtheit an erste Stelle.

Das Rätsel des Vogelzugs.

Den ersten allgemeinen Vortrag der Naturforscherversammlung hielt am Sonntag abend Prof. Thienemann, der langjährige Leiter der Vogelwarte Rossitten, über seine Erforschung des Vogelzugs. Es ist bekanntlich völlig rätselhaft, woher die Vögel die Gabe haben, einen Laufende von Kilometern langen Weg alljährlich mit absoluter Sicherheit einzuhalten und ihre Sommerheimat im Norden wiederzufinden. Durch die Beringungsmethode, deren Durchführung das große Verdienst von Prof. Thienemann ist, wurde es ermöglicht, die Zugstraßen der Vögel genau zu verfolgen. Jeder beringte Vogel erhält in Rossitten außer seiner Nummer noch eine Stammtafel, auf der alle Meldungen über Auffindung oder Beobachtung während des Fluges eingetragen werden. Fast für jeden Tag, ja, sogar an

den ersten Tagen für verschiedene Stunden konnte Prof. Thienemann für einen Storchenzug die Reise bestimmen.

Um nun festzustellen, ob der Zugtrieb angeboren oder durch die alten Vögel angelehrt ist, zog Prof. Thienemann eine größere Anzahl von Störchen auf, die ganz jung aus dem Nest gekommen waren. Auch diese künstlich großgezogenen Vögel machten sich — im geeigneten Augenblick freigelassen — sofort auf die Reise und kamen in wenigen Tagen bis nach dem Südbalkan. Das erstaunlichste aber ist, daß sie teilweise auch den Rückweg wieder fanden. — Wichtig ist für den Vogelzug das Wetter. Nur bei warmem Wetter und günstigem Wind ziehen die Vogelschwärme ab. — Es scheint, als ob vielleicht in der Art und Richtung der oberen Luftströmungen das Rätsel des Vogelzugs zum Teil begründet ist. Hierüber liegen jedoch noch keine exakten Untersuchungen vor.

Ein interessanter Film von dem Vogelparadies Rossitten ergänzte den Vortrag.

Landwirtschaft und Volkswirtschaft.

Mit diesem außerordentlich aktuellen Thema beschäftigte sich in einem der Hauptvorträge der Naturforscherversammlung Oberpräsident a. D. Prof. v. Batsch. Er setzte sich mit der Frage der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion durch Rationalisierung der Arbeitsmethoden auseinander und stellte u. a. fest, daß gerade der vorwiegend bäuerliche Charakter der deutschen landwirtschaftlichen Bevölkerung die Einführung neuer wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Kenntnisse in die Praxis erschwere. Bedingt ein Viertel des deutschen Grund und Bodens ist in den Händen von Großbetrieben, das übrige ist Bauernbesitz. Immerhin hat die deutsche Landwirtschaft, was die Erzeugung angeht, gegenüber dem Durchschnitt der europäischen Länder in den letzten Jahrzehnten ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Der Getreideertrag pro Hektar hat sich, in der Zeit von 1820 bis zum Jahr 1914, mehr als verdreifacht.

Wenn nun heute — ganz besonders in Ostpreußen — kaum noch ein landwirtschaftlicher Betrieb einen Gewinn abwerfe, ja, die große Mehrzahl direkt vor dem Zusammenbruch stehe, so liege das an einer Anzahl unglücklicher Umstände, auf die Redner nicht näher einging.

Walter von Molo zurückgetreten.

Die Preussische Akademie der Künste teilt mit, daß Walter von Molo den Vorsitz in der Sektion für Dichtkunst niedergelegt hat. Ein reaktionäres Blatt versetzt dem scheidenden Dichter bereits einen feindlichen Blick und glaubt die Gründe für seinen Rücktritt in Mißtrauen seiner Kollegen zu finden. In Wirklichkeit hängt aber Molos Abgang mit ganz anderen Vorgängen zusammen.

In der Dichterkademie ist man mit der ganzen Wirksamkeit der Sektion begrifflicher Weise nicht sehr zufrieden. Haben Akademiker heute überhaupt noch einen Zweck und kann besonders eine Dichterkademie wirklich das Schrifttum fördern? Walter von Molo, seit 1928 der Vorsitzende der Sektion, hat sich gewiß redlich Mühe gegeben und vielerlei Arbeit geleistet, die nach außen hin nicht sehr sichtbar wurde. Aber er hat seiner Akademie auch nicht die Bedeutung schaffen können, die man von ihr und in ihr erwartet.

Ein Teil der Mitglieder der Akademie ist der Meinung, daß ihren Aufgaben besser gedient wäre, wenn sie keinen Präsidenten mehr hätte. Da Molos Amtsperiode im nächsten Monat abläuft, ist er den Wünschen seiner Kollegen zuvorgekommen. Die Akademie kann nun in voller Freiheit entscheiden.

Zum Wechsel in der Leitung des Bauhauses.

Deffau, 10. September. (Eigenbericht.)

Der Lehrkörper des Bauhauses hat in seiner gestrigen Sitzung, an der sämtliche Professoren und hauptamtliche Lehrer teilnahmen, zu dem Wechsel in der Leitung des Instituts Stellung genommen und einstimmig folgende Entschliebung gefaßt:

„An voller Würdigung der Persönlichkeit und der von bestem Willen getragenen Arbeit des bisherigen Bauhausleiters Hannes Meyer erkennen die Meister an, daß die Entwicklung der Ver-

hältnisse innerhalb des Bauhauses im Interesse der Erhaltung und der gedeihlichen Weiterentwicklung des Instituts einen Wechsel in der Leitung erforderlich machte. Sie sprechen einmütig dem neuen Leiter des Bauhauses, Wies von der Rohe, ihr Vertrauen aus und sind überzeugt, daß unter ihm dem Institut eine sachliche und erprobliche Arbeit ermöglicht werden wird.“

Mit Rücksicht auf organisatorische Umgruppierungen, die zur Durchführung eines ordnungsmäßigen Unterrichtsbetriebes erforderlich erscheinen, ist das Sommersemester bereits jetzt geschlossen worden. Dafür beginnt das Wintersemester zwei Wochen früher als bisher in Aussicht genommen, nämlich schon am 21. Oktober.

Selbstmord des Serben-Oberst Großer Spionagefandal in Sofia.

Sofia, 10. September. (Eigenbericht.)

Die im bulgarischen Kriegsministerium aufgedeckte Spionageaffäre hat in der Öffentlichkeit größtes Aufsehen hervorgerufen. Trotzdem schweigen sich die bulgarischen Blätter und die Behörden immer noch aus, um angeblich die eingeleitete Untersuchungsaktion nicht zu gefährden. Die unläufigen Gerüchte nehmen nach dem Selbstmord einiger Offiziere aus dem Kriegsministerium und der Verhaftung hoher Polizeifunktionäre stündlich sensationelleren Charakter an.

Wie der Korrespondent des „Sof. Pressedienst“ von gut unterrichteter Seite erfährt, verhält sich die Angelegenheit wie folgt: Es handelt sich um

militärische Spionage zugunsten Rumäniens.

die von einer Gruppe von Offizieren aus dem Generalstabe des Kriegsministeriums sowie dem 7. Grenzbataillon (an der rumänischen Grenze) getrieben wurde. Die Spionagetätigkeit umfaßte alle geheimen Mitteilungen über die bulgarische Armee, die mehr oder weniger militärisch ausgelegte Organisation der Arbeitsdienstpflichtigen sowie Berichte über bulgarische Propagandaaktionen in der heute zu Rumänien gehörenden Dobrudscha. An der Spitze der spionierenden Offiziersgruppe stand der Oberst Marinopolski, der bis vor zwei Monaten Chef der Kanzlei des Kriegsministers war und dann zum Kommandanten des 7. militärischen Grenzbereiches ernannt wurde. Marinopolski hatte sich zuletzt durch wiederholte Reisen ins Ausland und große Geldausgaben stark verdächtig gemacht. Eine erst kürzlich durchgeführte geheime Beobachtung der verdächtigen Generalstabschef war bald vom Erfolg begleitet. Der Hauptmann Klegiew wurde bei der Uebermittlung gestohlener Militärpapiere ertappt und verurteilt, als zu seiner Verhaftung geschritten werden sollte, einen Selbstmordversuch durch Öffnen der Pulsadern, ohne sich jedoch lebensgefährlich zu verletzen. In einem Kreuzverhör verriet Klegiew seine Mitschuldigen, darunter den stellvertretenden Chef der politischen Polizei in der Polizeidirektion in Sofia, Rinow, sowie einen hohen Polizeioffizier aus der Grenzstadt Dragoman, Oberst Marinopolski, ein Verwandter und Vertrauensmann des früheren Kriegsministers und jetzigen bulgarischen Gesandten in Rom, des verurteilten Generals Wolkow.

entlebte sich unmittelbar nach seiner Verhaftung

im Gefängnis durch Erhängen. In einem Brief erklärte er, daß er das Opfer einer Erpressung und eines Raubaktes geworden sei. Ueber das Schicksal der übrigen Verhafteten sind bestimmte Nachrichten noch nicht zu erhalten.

Wetter für Berlin: Freundlich bis heiter. Nach Mitternacht am Tage mäßig warm, südöstliche Winde. — Für Deutschland: In der nordöstlichen Hälfte zeitweise heiter mit einer kühlen Nacht. Südwinde, noch ziemlich wolkig mit wenig Temperaturänderung.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Angeler: Th. Glöck, Berlin; Berlin: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Gerdtsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt Gerdts & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Stern 1 Berlin.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 10. 9. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 10 20 Uhr Der Liebestrank Ende g. 22 ¹ / ₂ Uhr	Mittwoch, 16. 9. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus III 20 Uhr Der Troubadour Ende n. 22 ¹ / ₂ Uhr
Staats-Oper Am Platz der Republik. Vorst. 132 20 Uhr Hans Heiling Ende 23 Uhr	Staatl. Schausph. (am Gendarmenmarkt). A.-V. 9 20 Uhr Liebe auf dem Lande 33 Minuten in Grüneberg Ende n. 22 ¹ / ₂ Uhr
Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 Uhr Der Mann mit dem Klepper Ende 22 ¹ / ₂ Uhr	Volksbühne Theater am Bülowplatz. 8 ¹ / ₂ Uhr Der Irühliche Weinberg von Carl Zuckmayer Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr Der Mann mit dem Klepper Theater am Schillbauerdamm 8 ¹ / ₂ Uhr Feuer aus den Kesseln Staatsober Am Pl. d. Republik 8 Uhr Hans Heiling
PLAZA Tägl. 5 u. 8 ¹ / ₂ Sonnt. 3, 5 u. 8 ¹ / ₂ Alex. E. 4, 8066 Claire Waldoff, Leo Morgenstern, Achilles u. Newman usw.	Deutsches Theater Tel. Barbarossa 3937 8 ¹ / ₂ Uhr Letzte 4 Aufführungen! Gastspiel der Ludwig-Thomas-Bühne Magdalens Renaissance-Theater Steinplatz 6780. 9 Uhr Die Wunder-Bar Revuestück Rose-Theater Gr. Frankfurter Str. 132 Tel. Alex. 3422 u. 3494 8 ¹ / ₂ Uhr Braut v. Messina Gartenbühne: 8 ¹ / ₂ Uhr Konzert u. Soubert Teil 8 ¹ / ₂ Uhr: Etappe .
heater I. d. Behrenstr. 53-54 Direktion: Ralph Arthur Roberts Das häßliche Mädchen nach — Roberts — Riemann.	Lessing-Theater Volksbühne 2797 u. 2844 Täglich 8 Uhr Gastspiel der Piscatorbühne Des Kaisers Kulis von Th. Pillwiler. Regie: Erwin Piscator.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS

Lustige Witwe

Hesterberg, Hansen, Arno, Scholler, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstern, Desni.

REGIE: CHARELL

Deutsches Theater

8¹/₂ Uhr
1914
von Georg Wilhelm Müller
Regie: Gustav Gründgens.
Kammerspiele
8¹/₂ Uhr
Die Schule der Frauen
von Molière.
Regie: Hans Döppe.
Die Komödie
8¹/₂ Uhr
Der Diener zweier Herren
von Goldoni
Regie: Max Reinhardt.
Lessing-Theater
Volksbühne 2797 u. 2844
Täglich 8 Uhr
Gastspiel der Piscatorbühne
Des Kaisers Kulis
von Th. Pillwiler.
Regie: Erwin Piscator.

Theater am Schillbauerdamm

Tägl. 8¹/₂ Uhr
Feuer aus den Kesseln!
von Ernst Toller.
Regie: Max Reinhardt.
Bühnenbilder: Carl Haber.
Yervetzel ausserordentlich.
Tel.: 8.1. Rev. 8281 u. 5813
Deutsches Theater
8¹/₂ Uhr
1914
von Georg Wilhelm Müller
Regie: Gustav Gründgens.
Kammerspiele
8¹/₂ Uhr
Die Schule der Frauen
von Molière.
Regie: Hans Döppe.
Die Komödie
8¹/₂ Uhr
Der Diener zweier Herren
von Goldoni
Regie: Max Reinhardt.
Lessing-Theater
Volksbühne 2797 u. 2844
Täglich 8 Uhr
Gastspiel der Piscatorbühne
Des Kaisers Kulis
von Th. Pillwiler.
Regie: Erwin Piscator.

Jrene Triesch



als Jaabella
in der
„Braut von Messina“
täglich 8¹/₂ Uhr.
Sonntags 8¹/₂ und 9 Uhr.
im
ROSE
Theater
Gr. Frankfurter Str. 132
Billigklasse: Alex. 3422 u. 3494
Auf der Gartenbühne
bis 15. September
täglich 8¹/₂ Uhr
die glänzende Varietéschau
und
„Etappe“
oder
„Onkel Gustav schreibt k. v.“

Barnowsky-Bühnen

Theater in der Stresemonstr.
Täglich 8¹/₂ Uhr
Marguerite: 3
Lustspiel von Schwaner
Komödienhaus
8¹/₂ Uhr
Konto X
von Bernauer und Osterreicher

Neues Theater

am Zoo
Am Bahnh. Zoo. Stgl. 6554
Täglich 8¹/₂ Uhr
Lommel
in der Posse
Herr Amor persönlich.
Rundfunkhörbar
halbe Preise.
Lustspielhaus
Ab Freitag, den 12. September
täglich 8¹/₂ Uhr
Meine Schwester und ich
Musik von Benatzky
Lory Leux.
Kurt von Nöthenhof.

Berliner Prater

Sommertheater
Kastanienallee 7-9
Humb. 2285
Täglich 8 Uhr:
Tropf Schiller, Jupp Karlsen,
Lagen Kellie, Erwin Hartung
in
„Die kleine Sünderin“
Schwanengesang in 3 Akten
v. H. Zerlett u. W. Prager.
Musik von Jean Gilbert.

Theater am Kolitz. Tor

Kottbuser Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 3 Uhr
Ellie-Sänger
Das Bewundern!
Liederspiel
u. die tolle Posse
Sie haben Verwandten.
Zum Schluß:
Pinselhelrich's
Himmelsklause!

Metropol-Theater

Täglich 8¹/₂ Uhr
Sensationaler
Operettenfolg!
Unter pers. Leitung
des Komponisten
**Viktoria
und ihr Husar**
Zimmer:
1 Bett Mk. 7,- bis 11,-
2 Betten 13,- bis 22,-
Bad-Mk. 3,- Salon-Mk. 4,-
Küche, W.C., etc.
Kleine, ruhige Preise.

Excelsior

Das preiswerte
Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
BETHEN
KEMPINSKI

Winter Garten

8.15 Uhr — Rauben erlaubt
Hans Kolischer, Argentine,
Jda und Evelyn Duffek,
Neville Bishop usw.

Reichshallen-Theater

Abends 8 Sonntag nachm. 3¹/₂
Stettiner Sänger
Neul Neul
„Lah Blumen sprechen“
Nachmittags halbe Preise.
Oönhoff-Brett!
Das beliebte Familien-Varieté

Strümpfe Wäsche Gardinen

Kaufhaus Emil Moses

Kaufh.
Birkenstr. 29 (Ecke Pullitzstr.)

Berliner Fahnenfabrik Fischer & Co., Wallstr. 84

8-8. Inselbrücke, A 8 Merk 4500-87

Pharussäle und Bierhallen

M 65, Müllerstr. 142 — D 6 Wedding 0645
Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen passend
in den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbands-Regelbahnen, vollständig renoviert.

CASINO-THEATER

8¹/₂ Uhr
Lothring. Str. 37.
Für unsere Leser: Gutschein 1-4 Pers.
Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.
Der Possen-Schlag
Der selbige Hollschinsky
und ein erstkl. buntes Programm.

Wie einer wählen lernte

Erlebnisse auf einem Junkerschloß

Als ich das Seminar verließ, war ich 20 Jahre alt geworden, ohne zu wissen, was und wen ich hätte wählen sollen. Nachdem ich mich in verschiedenen Berufen herumgetrieben hatte — Provisionsreisender, Privatlehrer usw. —, bekam ich durch Empfehlung eine Hauslehrerstelle beim Grafen v. B. in B. in Mecklenburg. Schon ehe ich die Stellung antrat, hatte ich erfahren, daß der Graf ein echter Mecklenburger Junker sei, den man „König der Köbeler Ede“ genannt hatte, weil er einmal gesagt haben sollte: „Was geht mich der in Schwerin (der Großherzog) an, auf meinen Gütern bin ich König und Herr!“ Aber ich sollte 70 Mark Monatsgehalt bei freier Station bekommen, und das war so viel, daß es niemand glauben wollte. Meine Kollegen arbeiteten für 30 bis 40 Mark, mußten teilweise außer ihrer Erziehertätigkeit noch als Viehhändler und Buchhalter arbeiten. Domals kam das Prügelmoriturale auf. Junglehrer: Lehrer ohne Katheder und Stof.

Als ich meinen Antrittsbesuch beim Grafen machte, empfing er mich auf der Veranda seines Schlosses. Er war ein klapperiger Siebziger mit weißem Vollbart, verkrüppelten Ohren und braunen Basildomaugen. Er hatte einen grünen Hausanzug an, trug Filz-pantoffeln und räfelte sich in seinem Lehnstuhl. Der Empfang war insofern stürmisch, als die Jagdhunde des Grafen mir beinahe die Schöße meines funkelneuen Prügelmoriturales zerrissen hätten. Der Graf begann die Unterhaltung, ohne mir Platz anzubieten. Weil ich aus der Großstadt kam, kannte ich die Gepflogenheiten Mecklenburger Gutsherren nicht, nahm mir einen Stuhl und setzte mich. Der Graf sagte nichts. Das Dorf hat wochenlang darüber gesprochen. Ich war der einzige Nichtgutsbesitzer, der einzige Bürgerliche, dem der Graf zu sitzen erlaubte!

Ich habe die Enkel des Grafen unterrichtet, er hat mir Anschauungsunterricht gegeben, gründlich und gut, muß ich sagen, ich wurde von meiner Neutralität geheilt. Übrigens — mein Vorgänger war ein gewisser Korff gewesen, seines Zeichens Pfarramtskandidat, der seine Sporen als Erzieher im rauhen Haus in Hambourg verdient hatte. Er hatte die Fürsorgegötter sehr mißhandelt, daß sie ihn in sein Zimmer einsperrt, Holz vor die Tür geschichtet und es angezündet hatten, um ihm den Märtyrertod zu bereiten. Herr Korff war der Welt nur erhalten geblieben, weil seine Kollegen den Anschlag rechtzeitig bemerkt hatten, so daß sie ihn retten konnten. — Der Deutschunterricht des Herrn Korff hatte wie folgt begonnen: die Kinder hatten die Fremdwörter aus dem Sprachlehrebuch herauszuschreiben und sie auswendig lernen müssen. Wer die Fremdwörter nicht aufzählen konnte, bekam Prügel. Herr Korff hatte in dem halben Jahr auf dem Schloß erreicht, daß die Kinder Zwangsvorstellungen bekamen, von Substantiven und Adjektiven träumten und nur mit Gewalt zum Unterricht zu schleifen waren. (Wer's nicht glaubt, ich bin... bereit, die Adressen zu geben.) Dabei hatte Herr Korff, dem Dorfschullehrer erklärt, es sei schade, daß die geistliche Schulaufsicht aufgehoben sei. Die verwitwete Schwiegertochter des Grafen warf schließlich den Pfarramtskandidaten hinaus.

Der Graf hatte vier Güter, eine Spiritusfabrik und die Aktienmehrheit einer Molkerei. Gewirtschaftet wurde nach folgendem Grundgesetz: der Graf wollte nur so viel haben, daß er leben, jedes Jahr mit seiner Gattin eine Badereise machen und jeden Winter Jagdgesellschaften geben konnte. Der jährliche Bildschaden betrug 30 000 Mark. Die Jagd war das Hauptvergnügen des Grafen; seine literarischen Bedürfnisse befriedigte er mit der „Kreuz-Zeitung“ und Kriminalromanen, die allwöchentlich aus Berlin eintrafen. Der

Graf war aus der Untertertia des Adelsgymnasiums Doberan konfirmiert worden, das Einjährigzeugnis hatte er auf einer „Presse“ erlangt.

Weil der Graf sozusagen „keine Bedürfnisse“ hatte, konnte eine gute Ernte ihn in Verlegenheit bringen. „Lassen Sie das Korn auf dem Felde verfaulen, ich baue keine neuen Scheunen!“ hatte er zu seinem Güterdirektor gesagt. Die Wiesen erseffen und wurden souer, weil die Entwässerungsanlagen verfielen; die Röhre standen bis zu den Bäumen im Rot in den Ställen. Holz im Werte von 200 000 Mark vermoderte auf den Bäumen und durfte nicht geschlagen werden. Die Inspektoren bekamen 40 Mark Gehalt monatlich, der Oberjäger 25 Mark, die beiden anderen Jäger 18 Mark. Die Tagelöhner bekamen 6 Mark Barlohn wöchentlich. Die polnischen Schnitter wohnten in Schnitterkasernen. Das schlechteste Haus im Dorf war die Schule; der Schwamm lag darin, die Wöcher in den Schulstübchen waren mit Zigarrenstümpfen zugemauert! Die Kinder mußten im Winter ihre Mäntel anbehalten, es waren Tagelöhnerkinder. Laut Mittel des Kreisarztes war der Aufenthalt im Schulzimmer gesundheitschädigend. Aufforderungen der Behörden, ein neues Schulhaus bauen zu lassen, ließ der Graf unbeachtet. Geldstrafen mußte der Gerichtsvollzieher empfinden, an der Bog des gräßlichen Reitperdes lebte der Ruck fast immer.

Von Bahispropaganda hätte man nichts gemerkt, wenn nicht der „Kostoder Anzeiger“ gemeldet wäre, den der Graf den Tagelöhnern hielt. Die Tagelöhner hatten keine Zeit zum Diskutieren; wer von 5 bis 22 Uhr arbeiten muß, ist froh, wenn er im Bett liegt. Stadtreise war eine Tagesreise und kam nicht in Frage. Der sozialdemokratische Amtshauptmann — den der Güterdirektor, wie er mir nachher versicherte, absehen wollte — vereinigte die Güter des Grafen und ein Nachbargut zu einem Stimbezirk.

Das Wahllokal war in der Schule, der Lehrer Wahlvorsteher. Der Inspektor achtete darauf, wer nicht kam. Der Graf fuhr mit Bierern vor, obgleich es nur 200 Meter vom Schloß zur Schule waren. Er hatte seine Brille vergessen, der Lehrer mußte für ihn den Stimzettel antreten. Abends war Auszahlung der Stimmen. Der Lehrer holte die Zettel aus den Umschlägen, der Inspektor notierte. Das ging: „Schon wieder ein Sozialdemokrat...“ Der Inspektor lachte fürchterlich, der Lehrer schmunzelte. Zuletzt waren es über 50 Stimmen für die SPD! — Am nächsten Morgen sahen die beiden Besizer auf der Terrasse und schoben sich gegenseitig die meisten Sozialdemokraten zu. Der Graf schob dem Sportverein den Sportplatz: „Für Sozialdemokraten habe ich keinen Sportplatz... die Leute können auch Sonntags arbeiten, wenn sie sich austoben wollen.“ In dem Sportverein waren nur vier Mitglieder Landtagswähler, und keiner von ihnen stand in dem Verdacht, Sozialdemokrat zu sein. Selbst zum Besuch der Kriecherereinsitzte in der Umgebung gab der Graf den Tagelöhnern keinen Wogen. „Sozialdemokraten können zu Fuß gehen...!“

Vor einigen Wochen hörte ich, daß Herr v. L. auf Waffow, der Bruder der Gattin des Grafen B., gestürzt ist, nachdem er eine Million Mark staatlicher Hypothek unterschlagen hatte. Er war schon dadurch im Siedlungsweisen bekannt geworden, daß er landwirtschaftliche Maschinen gekauft hat, die in Folge mangelnder Pflege zerbrochen.

Erich Preusse.

Ausländer haben keinen Zutritt

Ein wahres Geschichtchen

Man schreibt uns: Ein Städtchen in der Neumark. An den Mauern Palate der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei:

Morgen, 24. August 1930

abends 8 Uhr im Schützenhaus

Größe öffentliche Wählerversammlung.

Herr Lehrer Schirm, Berlin, spricht über

„Die nahende Entscheidung“.

Alle deutschen Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Unkostenbeitrag 30 Pf.

Kurz vor 8 Uhr betrat ich mit mehreren Genossen das Schützenhaus. Die Tür zum Saal stand offen, und wir konnten sehen, daß bereits zahlreiche Versammlungsbesucher sich eingefunden hatten.

„Die überwiegende Mehrzahl sind unsere Leute“, flüsterte mir einer meiner Begleiter zu.

Wir standen mit anderen Besuchern hintereinander in einer Reihe und warteten, bis wir an der Kasse den „Unkostenbeitrag“ bezahlen konnten. Ein langausgesessener Herr spielte den Kassierer, der stotternde Schnurrbart war augenscheinlich besonders sorgfältig gepflegt. Ein Zwicker mit Nadelrand klemmte hystische Querschälchen in eine etwas zu kurz, aber dafür um so breiter geratene Nase. Ein Anzug legte sich um seine Glieder, der noch aus der Konfirmationszeit des Trägers zu stammen schien.

„Studienrat Altschwager vom hiesigen Gymnasium“, sagte Genosse Müller, „der Obernazi“.

Als der Obernazi stand in höchstgelegener Person hinter einem Tisch am Saaleingang und kassierte eigenhändig. Das heißt: der Versammlungsteilnehmer mußte die dreifig Pfennig auf den Tisch zählen, dann nahm sie der Herr Studienrat und legte sie auf einen tiefen Teller. Ein lebendes Hakenkreuz von noch nicht wahrhaftigem Alter überreichte darauf einen Eintrittszettel mit Hausnummer, und man konnte passieren.

Genosse Müller hatte gerade seinen Zettel bekommen, nun stand ich vor der Tellerkassette. Legte meine drei Zehnpfennigstücke auf den Tisch, schon löste der Hakenkreuzjüngling den Zettel vom Bloch — da schnarrte der Studienrat:

„Halt! Sie kommen hier nicht rein!“

Und schob mit den Fingerspitzen mein Geld zurück.

„Nanu?“ fragte ich, „warum komme ich denn hier nicht rein?“

Da antwortete der Mann kurz und in wegwerfendem Ton:

„Ausländer haben keinen Zutritt!“

Entgegenste ich ruhig: „Ich bin kein Ausländer, ich bin Deutsch.“

„Wollen Sie meinen Fuß sehen?“

Rederte der Studienrat: „Sie sind Jude, und damit sind Sie für mich Ausländer!“

„Diese Welsheit mögen Sie — — —“, begann ich.

Doch er unterbrach mich in größter Aufregung:

„Sie sind Ausländer! Damit basta! Der nächste Herr, bitte!“

Er zitterte am ganzen Körper. Seine Hände hatten Wärme, die Köllchen in den Ärmeln des Konfirmationsanzuges zu halten.

Immer wieder sprangen sie neugierig bis über die Finger.

„Ich gehe rein“, sagte ich lächelnd.

Die Umstehenden hatten die kleine Unterhaltung aufmerksam verfolgt. Jetzt riefen sie:

„Natürlich! Du gehst rein! War' ja noch schöner!“

Da rutschte der Zwicker mit Nadelrand über die zu kurz und zu breit geratene Nase. Der Studienrat fing ihn geschickt im letzten Augenblick mit der Hand auf, aber durch die plötzliche Bewegung löste sich ein Köllchen vollends aus dem Ärmel, machte einen eleganten Salto durch die Luft und ließ sich inmitten der wartenden Menge häuslich nieder. Ein schallendes Gelächter brach aus. Eine niedliche Drängelerei und Schaberei — Druck von hinten — fehlte ein. Und mit einem ganzen Schwarm kräftiger Arbeiter zusammen wurde ich in den Saal geschoben. Bismilch weit nach vorne wurde ich gedrückt.

Da arbeitslos der Konfirmationsanzug durch den Mittelgang des Saales. Fest unter den linken Ärmel geklemmt trug er die Tellerkassette. Der arme Studienrat! Er sah aus wie ein hysterisch gewordenen Zustand. Die ganze Versammlung war auf den Vorfall am Eingang aufmerksam geworden, und aller Augen richteten sich auf den Studienrat, der unheimlich und schmerzhaft sich durch den verstopften Gang Bahn brach. Es war ein schweres Stück Arbeit für ihn, denn die Arbeiter standen wie die Mauern. Das anwesende Häuflein Hitler-Jünglinge, das Ordner oder Saalschuh spielen wollte, fand sich umringt von einem Wall von breitschulterigen Männern, die das Abzeichen des Reichsbanners trugen. Die liehen niemanden durch, die standen wie die Felsen. So mußte sich denn das Oberhaupt mühselig durch den verammelten Mittelgang quälen. Auf dem Podium sahen drei mächtige Herren und ein langer Bier-schrotiger, die mit Spannung das Wortwörterarbeiten ihres Vorgesetzten verfolgten. Aber ihm zu Hilfe kam keiner von ihnen.

Endlich, endlich hatte sich der Studienrat bis zu seinem Ziel durchgerungen: Er stand vor mir. Auf seiner Stirn perlteten Schweißtropfen. Zwei lauchende Töne pusteten sich durch seine kurze breite Nase. Seine frisch gestärkte Hemdbluse hob und senkte sich in bestiger Erregung. Ich sah zu ihm auf und mußte lächeln. Er wickelte geradezu komisch: „Ich aus wie ein Sechund mit Zwicker.“

Jetzt hatte er tief Atem, als wolle er einen Anlauf zu einer ganz besonderen Anstrengung nehmen. Und dann schrie er los:

„Raus!“

Sein rechter Zeigefinger wies zur Tür.

Ich tat, als habe der Befehl meinem Nebenmann gefallen, und wendete den Kopf zu ihm hin. Da berührte mich die Hand des Sechunds, gleichzeitig brüllte er:

„Ich meine Sie!“

Ich drehte mich um. Sieht mein lebenswürdiges Pöckeln auf und fragte sooo bescheiden:

„Wie, bitte?“

Diese Kirchhofstille im Saal!

„Ich fordere Sie zum zweiten Male auf, den Saal zu verlassen.“

Ich habe das Hausrecht hier und werde davon Gebrauch machen, wenn Sie nicht — — —

Da brach die Hölle los. Von allen Seiten löste es: „Hier bleiben! Hier bleiben!“ Schrilte Pfeife dazwischen. Es war ein ungeheurer Sturm der Entrüstung, der durch den Raum tobte.

Der Studienrat war einem Schlaganfall nahe. Oder hatte er plötzlich einen Bahnstansanfall bekommen. Denn er packte mich an den Rock und brüllte erstickt:

„Zum drittenmal — raus!“

Und zerrte mich. Da hob ich meine Arme, um mich von seinem Griff zu befreien. Eine etwas gewaltsame Bewegung, mein rechter Ellenbogen berührte hart den Kaffeeteller unter seinem Arm. Ein kurzer Krach. Scherben. Ein Haufen Groschen, der klingelnd auf den Fußboden fällt. Ich war von dem Griff des Rasenden frei.

„Polizei! Schupo! Hierher! Führen Sie den Mann hier raus!“

Der Studienrat hatte es in ohnmächtiger Wut zum Podium geschrien. Ich ging dann heraus und zu einer Zentrumsversammlung, aus der dann eine Menge Besucher wieder zu der Nazi-versammlung mit zurückkamen.

War die Versammlung der Nationalsozialisten schon durch den Besuch der SPD-Anhänger dicht besetzt, so wurde der Saal im Schützenhaus nun durch das Zufließen der Zentrumsteute überfüllt. Die Saaltür mußte geöffnet bleiben, bis auf den Flur standen jetzt die Massen.

Es kam die Aussprache. Ich stand auf dem Flur unmittelbar hinter der Eingangstür zum Saal. Bis dahin ging das Hausrecht des Versammlungsleiters; einen Schritt weiter, da, wo ich stand, hatte er keine Gewalt mehr.

Zwei Zentrumsarbeiter bildeten mit ihren kräftigen Armen eine Brücke, auf die ich hinaufflieg. Das war mein Podium. Ich konnte die ganze Versammlung im Saal und auf dem Flur überblicken, alle konnten mich sehen. Und nun begann ich meine Ansprache. Bei meinen ersten Worten drehten sich die Menschen im Saal zu mir um. Die Herren am Vorstandstisch sprangen von ihren Stühlen auf. Der Studentat redete waid gestikulierend auf den Schupo ein.

„Ihr Hausrecht, Herr Studienrat“, rief ich laut, „endet an der Türschwelle. Ich befinde mich außerhalb des Saales!“

Der Schupo schien dem Studentat eine Erklärung zu geben, zwackte die Schultern und setzte sich wieder auf seinen Stuhl.

Der Sechund schwang ununterbrochen die Glocke, aber ich ließ mich dadurch nicht stören. Ich sprach wohl eine halbe Stunde und rechnete mit den Nazis gründlich ab, häufig von stürmischen Beifall unterbrochen. Zum Schluß forderte ich die Anständigen in der Versammlung auf, den Saal zu verlassen, und brachte ein Hoch auf die Republik aus, in das begeistert eingestimmt wurde.

Die Massen räumten den Saal. Ein Bäckerduhnd blieb zurück. Und dazu der „Saalschuh“. Auf dem Podium begann der Lehrer Schirm sein Schlußwort...

Mihkel Marina

Der Führer der estnischen Sozialdemokratie



Mihkel Marina, der heute 70 Jahre alt wird, ist in der West, der armeren Gegend Estlands, als Kind ormer Bauersleute geboren. Als Hirtenjunge fing Mihkel Marina früh an, sein Brot zu verdienen, ging dann später zum Malerhandwerk über und brachte es bald zum Malermeister in Dorpat. In Dorpat kam Marina mit russischen Studenten in Berührung, unter denen viele Revolutionäre waren; durch sie lernte Marina die Lehren Karl Marx' und Friedrich Engels' kennen. Von da an war er der glühende Vorkämpfer des Sozialismus. Auch mit lettischen Studenten kam er häufig zusammen, unter ihnen war auch ein gewisser Paul Kallin, heute der Präsident des lettischen Parlaments, mit dem ihn seit jener Zeit enge Freundschaft verbindet.

Als der estnische Politiker Konstantin Päts 1900 die Zeitung „Lealaja“ gründete, sah Marina eine publizistische Betätigungsmöglichkeit und übersiedelte nach Reval, wo er von nun an wirkte. Damals erschien seine erste Broschüre „Unsere Wohnungen“ und die Wohnungsfrage hat Marina seither stets bearbeitet. Die Reaktion nach dem Revolutionsjahr 1906 bereitete der Zeitung „Lealaja“ ein gewalttames Ende. Marina war schon 1904 verhaftet worden, kam in der Revolution frei und mußte vor der Rache stücken. Lange Jahre im Exil folgten, meist in Zürich in enger Gemeinschaft mit Trotski, Radel und deren Gefährten. Aus jener Zeit stammt eines seiner Hauptwerke „Die roten Jahre in Estland“. In jenen Emigrantenjahren lernte er auch Bebel und Kautsky kennen und war Mitarbeiter des „Vorwärts“. Im Kriegsjahr 1917 endlich kehrte er heim — im plombierten Wagen quer durch Deutschland mit Lenin und den anderen Führern der Bolschewiki. In Estland war eine seiner ersten Taten die Gründung einer legalen sozialdemokratischen Partei, bis dahin hatte nur eine illegale Organisation bestanden. Dann kämpfte Marina mit den Kriegeregierungen um Estlands Selbständigkeit, und im Parlament, dessen Vizepräsident er ist, für Demokratie und sozialen Fortschritt.

Lebensfröhlich und temperamentooll, voller ansehnlicher Begeisterung und gutigen Humor schreibt der 70jährige Kämpfer neuen Generationen voran, gefolgt nicht nur von seinen Gefinnungsfreunden, sondern von der ganzen Nation, die ihn als einen Kulturträger und Freiheitskämpfer, als einen der edelsten Geister seines Volkes verehrt.

Die Wirklichkeit

Rußland baut seine Stadien ab

Es ist nicht alles Gold was glänzt, besonders nicht der Fortschritt der praktischen staatlichen Unterstützung des Sportes in Rußland. Die kommunistischen Propaganden unter den deutschen Arbeiterportlern mit ihrem Lobgesang über die Förderung des Sports in Rußland und der Beziehung der deutschen Sozialdemokratie als arbeitersportfeindliche Partei sind Demagogen, die die Wahrheit in Lüge umbiegen. „Physkultur und Sport“, Rostau, das Zentralorgan der russischen Sportbewegung muß selbst zugeben, daß die Bedürfnisse des Sports von den maßgebenden sowjetischen Amtsstellen als Uebel betrachtet werden, die man ausrücken muß. Da haben weder die Sportler noch sonst eine Arbeiterorganisation hineinreden. Wir bringen aus dem genannten russischen Sportblatt vom Mai dieses Jahres die wörtliche Wiedergabe einer Schilderung der tatsächlichen Verhältnisse, wie sie zum Beispiel in Rostau liegen:

„Die Physkultur in die Massen!“, „Erweitern wir den Ausbau der Körperkultur!“ — das wird von den Tribünen, in jeder Versammlung, Sitzung und Konferenz gerufen. Das ist alles ganz schön, aber in der Praxis zerplatzen diese Parolen wie Seifenblasen.

In der diesjährigen Sommeraison verliert Rostau fünf Stadien für Körperkultur, für die Hunderttausende von Kubeln verausgabt worden sind. Das einzige Stadion der Bauarbeiter (Masguf), das ein herrliches Klubhaus, einen Turnsaal und Sportplätze besitzt, wo jedes Jahr eine erzieherische und gesundheitsfördernde Arbeit unter den Saisonarbeitern durchgeführt wurde, hat aufgehört zu existieren. 180.000 Rubel sind in den Wind geworfen worden. ... Der Platz ist für den Bau eines Leibesheilungsinstituts für die Studenten des Instituts „N. Liebschütz“ bestimmt worden. Dasselbe gilt für den Sportplatz der Holzarbeiter (Semenowfaja Sostawa). Dieser Platz ist renoviert worden und sollte in diesen Tagen feierlich er-

öffnet werden, aber — o weh! — er wird geschlossen. Dabei sind vor der Erbauung dieses Platzes eine Reihe autoritativer Kommissionen dagewesen, die die Untauglichkeit des Bodens des Stadions für andere Bauten anerkannten. Und nun, da das Stadion erbaut ist, wird — das Land ... gebraucht. Ebenso sind die Sportplätze der Eisenbahner und beim Palais Awiachim geschlossen worden. Sie werden bebaut. Unter der Gefahr der Schließung befindet sich zum Beispiel eines der besten Stadien Rostaus — KPT., aber „Oh Glück im Unglück“, wegen Mangel an Baumaterialien kriecht das Stadion irgend wie noch sein Dasein.

Tausende von Arbeitern verlieren die Möglichkeit, Körperkultur zu treiben.

Die Arbeiter fragen, warum die gewerkschaftlichen und anderen öffentlichen Organisationen über die Zweckmäßigkeit der Schließungen der Sportplätze, — deren es in Rostau so wie so wenige gibt, nicht in großen Arbeiterversammlungen verhandelt haben. Dies alles wird auf Antriebe gemacht: eins — zwei — und der Sportplatz ist geschlossen.

So sieht es also im gelobten Lande Rußland aus. Wenn man den deutschen Moskapaßagen die Vorgänge vorhält, so spucken sie Gift und Galle und bezüchten den Wahner arbeitersportfeindlicher Haltung gegenüber dem „Arbeiterstaat“ Rußland. Die Ausführungen der russischen offiziellen Sportzeitschrift dürften jedoch auch bei dem verbobriesteten Anhänger russischer Körperkultur einiges Bedenken erregen, sofern er diese russische Sprache versteht.

In Deutschland haben wir zum Glück in der Sozialdemokratischen Partei eine einflussreiche Organisation, die dem Arbeitersport wirkliche Sympathien entgegenbringt und ihm hilft, wo es nur geht. Die Arbeitersportler werden das am 14. September bei der Wahl beherzigen und Liste 1 wählen.

rußland, er hat für Schwarzweißrot und den deutschen Nationalismus gemeldet und liegt Seite an Seite mit dem Nazi, der für die gleichen Farben gestartet ist. Die beiden sind die Unfairsten im Felde, sie suchen sich gegenseitig zu behindern und zu rempeln, spucken sich sogar Gift und Galle ins Gesicht, erheben aber ein gemeinsames Wutgebrüll, wenn der Läufer der Staffel 1 an ihnen vorbeizieht. Von den übrigen Staffeln sind nur noch die der Wirtschaftspartei der Kräuter und Krämer und die der früheren Demokraten, die jetzt gemeinsam mit dem Jungde für die Staatspartei starten, erwähnenswert. Beide laufen ein ziemlich aussichtsloses Rennen und können froh sein, wenn sie ihren bisherigen Platz halten können. Der Sieg der Staffel 1 ist unbestritten. Die Sozialdemokratie ist glänzend in Form und wird einen überlegenen Sieg davontragen. Es kommt aber darauf an, den bisherigen Vorsprung noch bedeutend zu vergrößern, einen so überlegenen Sieg herauszuholen, daß die anderen zum zweitenmal nicht mehr an den Start zu bringen sind.

Darum, ihr wackeren Arbeitersportler, reißt euch zusammen! Bietet eure letzte Kraftreserve auf und geht in stolzer Haltung durchs Ziel. Millionen jubeln euch zu und feuern euch an!

Frei heil und Sieg der Liste 1 der deutschen Sozialdemokratie!

Oesterreichische Leichtathletik-Meisterschaften

Bei den am 6. und 7. September ausgetragenen Meisterschaften der österreichischen Arbeitersportler wurden folgende Höchstleistungen erzielt: 1500 Meter: Weigl-Wien, 4 Min. 13,9 Sek.; Weitsprung: Schenner-Wien, 6,58 Meter; 400-Meter-Hürdenlauf: Bauer-Wien, 1 Min. 1,2 Sek.; Olymp. Stafette für Frauen: Arb. Turnverein Wien XIV, 58,2 Sek.; Sieger im Zehnkampf wurde Schenner-Wien mit 741,96 Punkten; im Fünfkampf Doornik-Wien mit 350,66 und im Dreikampf der Sportlerinnen Salzmann-Wien mit 233,68 Punkten. An den Wettkämpfen beteiligten sich 158 Sportler und Sportlerinnen, darunter außer Wienern, solche aus Vinz, Graz, St. Pölten, Wiener Neustadt und anderen Orten Oesterreichs.

Bundesneue Vereine teilen mit:

- „Solidarität“, Ortsgruppe Groß-Berlin, Kraftfahrer, Sonntag, 11. September, werden keine Touren gefahren. Jedes Mitglied ist verpflichtet, an der Wahlarbeit seines Bezirks teilzunehmen.
- 1908, Bezirk Nichtenberg, Donnerstag, 11. September, 20 Uhr, Funktionärstag im Vereinslokal.
- Einzelmitglieder der Freien Rubens- und Kanufahrer im Wetzsp. 1. Kreis, Donnerstag, 11. September, 20 Uhr, Sitzung bei Gohr, Lindower Str. 20, Bahnhof Wedding.
- 1. Kreis Mitte, alle teilhabenden Parteimitglieder, Sportler, GNS, und Reichsbanner treffen sich zum Wahlpropagandaabend mit ihren Rädern Donnerstag, 11. September, 18 1/2 Uhr, auf dem Reuen Park.
- Kreis für Arbeitersport und Körperpflege, Nichtenberg, zum Wahlkampf der Partei treffen sich alle Kartellvereine Sonntag, 13. August, 17 1/2 Uhr, an der Jugendbühne, Fahren und Panzer mitbringen.
- Rubensverein Collegia, Charlottenburg, Freitag, 12. September, wichtiger Tagesordnung, Ausprobieren über die Winterarbeit.
- Kreisbezirk Schönberg-Friedrichshagen, zur Wahlkampfabendung mit Friedrichshagen, 12. September, werden alle Arbeitersportler ermahnt, im Sportpark anzugetreten. Treffpunkt 19 Uhr bei Hagedorn, Wühlentstr. 9.
- Arbeitsgemeinschaft proletarischer Ballspieler, Volkstanzkreis Neuenhagen, heute, Mittwoch, im Jugendheim, Reichenburger Str. 18, Mitgliederversammlung, Tagesordnung u. a.: Anschließung an den Arbeiter-Turn- und Sportbund — Volkstanzkreis Tegel, heute, Mittwoch, in der bekannten Turnhalle Mitgliederversammlung, Tagesordnung: Anschließung an den Arbeiter-Turn- und Sportbund. — Reutlinger Volkstanzkreis, bei: Herr-Schule, Reutlinger Friedhof-Str. 206-210 (Turnhalle), heute, vor Schluß des Lehrganges, Mitgliederversammlung, Tagesordnung: Anschließung an den Arbeiter-Turn- und Sportbund. — Pflichtenheften aller Mitglieder.
- Wettkampfbereich „Solidarität“ 1., 2. und 3. Bd., Freitag, 12. September, 18 Uhr, Propagandaabend, Start: Strinckher, Ms. Ruffert, Sonntag, 14. September, 18 Uhr, Propagandaabend des Bezirks Kreuzberg, Start: Neumannsgarten, 20. Ufer, 18. Ufer.
- Kreisbezirk, zur Demonstration der Partei am Freitag, dem 12. September, 19 Uhr, Eintreten aller Parteimitglieder am Bahnhof Spindlerstraße.

Die Hallensaison beginnt

Bisher 14 Sechstagerrennen angesetzt

Früher als sonst werden die Rennfahrer diesmal ihr Winterquartier beziehen. Bereits am Sonntagabend erfolgt die Eröffnung des Brüsseler Winterstadions, und wenige Wochen später werden auch die deutschen Winterbahnen nach und nach ihre Pforten öffnen. Den Anfang macht die Rheinlandhalle in Köln, die die Saison am 4. Oktober mit einem Städtekampf Köln-Brüssel einzuleiten gedenkt. Einen Tag später, am 5. Oktober, ist die Premiere der Westfalenhalle in Dortmund vorgezogen. Am 10. Oktober steigen die ersten Radrennen in der Halle Münsterland, und am 12. Oktober ist die Jahrhunderthalle in Breslau an der Reihe. Auch die anderen Winterbahnen lassen dann mit der Eröffnung nicht mehr lange auf sich warten. Am 25. Oktober beginnt Stuttgart die Saison, einen Tag später ist die Reihe am Berliner Sportpalast. Dann folgen Leipzig am 8. November und Frankfurt a. M. am 16. November. Die Leipziger Winterbahn ist noch nicht beim Verband Deutscher Radrennbahnen angemeldet worden, so daß eine Abhaltung der Rennen vorläufig noch nicht gesichert ist. Terminlich festgelegt sind bisher 14 Sechstagerrennen, davon allein acht in Deutschland, vier in Amerika und je eins in Frankreich und Belgien. Der Sechstage-Termin kalender sieht so aus:

- Berlin: 7. bis 13. November.
- Chicago: 8. bis 14. November.
- Köln: 28. November bis 4. Dezember.
- Leipzig: 28. November bis 4. Dezember.
- New York: 1. bis 8. Dezember.
- Brüssel: 30. Dezember bis 5. Januar.
- Dortmund: 9. bis 15. Januar.
- Frankfurt a. M.: 20. Januar bis 5. Februar.
- Stuttgart: 6. bis 12. Februar.
- Chicago: 7. bis 13. Februar.
- Breslau: 27. Februar bis 5. März.
- New York: 1. bis 8. März.
- Berlin: 13. bis 20. März.
- Paris: 22. bis 28. März.

Im Tennisstädtekampf siegte Tennis-Rot über Hamburg

Der nun schon zur Tradition gewordene Vereinstampf von Tennis-Rot Groß-Berlin gegen Tennis-Rot Groß-Hamburg endete wiederum mit einem Siege der Berliner Mannschaft, und zwar mit 10:7 Punkten, 23:17 Sätzen und 185:176 Spielen. An Hand der Punkttabelle kann man feststellen, daß sich Hamburg von Jahr zu Jahr wesentlich verbessert hat, die Hamburger haben sich eine Spielhöhe erkämpft, die sich sehen lassen kann. Das Treffen war von einem geradezu vorbildlichen bundesgenössischen Geiste getragen. Vom Empfang bis zum schweren Abschied haben es die Hamburger verstanden, ihren Berliner Gästen den Aufenthalt angenehm zu gestalten, sie hatten das Treffen in organisatorischer Hinsicht geradezu glänzend ausgeführt. Sehr sympathisch und recht nachahmungswert war das Verhalten der Hamburger bei den schwer vermeidbaren Fehlschiedungen der Schiedsrichter. Ohne besondere Geste gaben sie den Punkt zurück, ein Muster von „ehrlich Spiel“ im Arbeitersport.

Spielresultate: Frauen-Einzel: Nadite-Boase 6:2, 6:2, Schudel-Schwarz 1:6, 1:6, Hallwag-Klement 6:2, 6:2, Reihle-Kogin 6:5, 3:6, 2:6, Road-Jieh 6:5, 4:6, 6:3, Kohler-Kröger 4:6, 6:5, 2:6. Männer-Einzel: Schiele-Berland 1:6, 2:6, Hellwig-Blech 6:4, 6:4, Hamacher-Jänisch 6:9, 6:0, Kohler-Schwedier 6:4, 6:4, Gronwald-Meyer 6:5, 6:3, Fischer-Hah 4:6, 6:4, 5:6. Frauen-Doppel: Kohler-Kattke gegen Kröger-Schwarz 2:6, 4:6. Männer-Doppel: Fischer-Kohler gegen Hah-Meyer 6:5, 6:0. Gemischte-Doppel: Reihle-Schiele gegen Wettjahnweider-Jänisch 2:6, 3:6, Road-Hellwig gegen Jieh-Kogin 4:6, 6:4, 6:4, Hallwag-Gronwald gegen Klement-Berland 3:6, 6:4, 6:9. Die restlichen Doppelspiele mußten der Dunkelheit wegen abgebrochen werden.

Frauenstädtekampf London-Berlin. Am kommenden Sonntag bringt der Verband Brandenburgischer Athletikvereine im neuen ECC-Stadion am Bahnhof Eichkamp internationale Frauenwettkämpfe zur Austragung. Beteiligt sind 6 Japanerinnen und zwölf Engländerinnen. Diese Wettkämpfe werden in Gestalt eines Städtekampfes „London-Berlin“ durchgeführt. Die Veranstaltung beginnt um 17,30 Uhr (Wettkämpfe ab 17 Uhr).

Der Endspurt

Eine sporttechnische Wahlvoraussage

Der Wahlkampf neigt sich einem Ende zu. Alle Parteien sammeln die letzte Kraft, um in einem kräftigen Endspurt das Rennen für sich zu entscheiden.

Die deutschen Arbeitersportler starten für die roten Farben der Sozialdemokratie.

Alle im Rennen liegenden Parteien tragen eine ihrer bisherigen Stärke entsprechende Nummer. Einige neu hinzugekommene reihen sich hinten an; die meisten davon dürften ganz ohne Punkte aus dem Rennen hervorgehen.

Die Sozialdemokratie führt die Liste 1;

sie hat von vornherein einen weiten Vorsprung. Der Sieg kann ihr nicht streitig gemacht werden, sie wird alle anderen mehrmals über-tunden. Es gilt aber, den Vorsprung noch gewaltig zu vergrößern

Dieser Ball ist nicht zu halten!



und eine weit höhere Punktzahl herauszuholen. Bei den 152 Punkten des letzten Rennens darf es nicht bleiben! Wie werden die anderen Parteien abschneiden? Hugenberg, der bisher an zweiter Stelle lag, wird weit zurückfallen; aus keiner Staffel sind einige Läufer zur Konkurrenz gegangen. Diese, geführt von Treviranus und Westarp, dürfte fast leer aus dem Rennen hervorgehen. Dagegen wird der Landbändler Schiele sich besser behaupten. Der Zentrumsmann Brüning läuft sein gewohntes Rennen und dürfte, wenn er auch nichts gewinnen kann, den Hugenberg von seinem Platz verdrängen. Die Volkspartei, die für den deutschen Großkapitalismus an den Start gegangen ist, dürfte, weil sie ihren besten Läufer verloren hat, ganz zurückfallen. Der Kommunist läuft jetzt nicht mehr für Sowjet-

Sondersteuer für Arbeitertennis

Zum Thema Platzfrage

Wir Berliner haben eine Einheitsgemeinde, wir haben auch ein Stadtkam für Leibesübungen, dessen Aufgabe es wäre, alle sportlichen Fragen nach großen und einheitlichen Gesichtspunkten zu erledigen. Daß dem nicht so ist, davon können auch die Arbeitersportler ein Lied singen. Am Rande sei vermerkt, daß der Arbeitersport in der Weltung dieses Amtes nicht die Rolle spielt, die ihm eigentlich gebührt; führend ist dort der bürgerliche Sport.

Daß das Arbeitertennis als Volkssport zu betrachten ist, dürfte unumstritten sein. Die weitere Entwicklung dieses Sportes wird aber durch die zum Teil sehr hohen Platzgebühren, die in allen Bezirken verschieden sind, gehemmt. Nur einige Bezirksämter haben sich durch eine angemessene Gebührenregelung um die Weiterentwicklung des Berliner Arbeitertennis verdient gemacht. Nach der Verjüngung des zuständigen Ministeriums soll auch Tennis als ein Volkssport gewertet und dementsprechend gefördert werden. In dieser Hinsicht hat das Stadtkam aber noch nichts unternommen.

Festzustellen ist, daß in vielen Bezirken der Arbeiter-Tennis-sport mit einer ganz unberechtigten Sondersteuer belegt wird.

Nach den Richtlinien der zentralen Finanzverwaltung soll jeder Tennisplatz eine jährliche Einnahme von 1250 Mark bringen. Man

muß die Frage aufwerfen, aus welchen Gründen die Tennisportler für ihre Plätze mehr Gebühren zahlen müssen als die Instandhaltung der Plätze erfordert? Da diese Frage nicht beantwortet werden kann, ergibt sich also, daß in Berlin die Arbeiter-Tennis-sportler zu einer Sondersteuer herangezogen werden. Jeder Sportplatz erfordert Instandhaltungskosten. Als recht und billig kann es nur bezeichnet werden, daß die erhöhten Instandhaltungskosten, also die Differenz zwischen den Kosten der anderen Sportplätze und den Kosten für die Tennisplätze den Tennisportlern in Rechnung gesetzt werden. Was darüber hinausgeht, ist ungerechtfertigt. Die großen Leistungen der Stadt Berlin bei der Schaffung von Sportplätzen müssen unumwunden anerkannt werden, obwohl die Entwicklung noch nicht abgeschlossen, sondern durch die zur Zeit herrschende Finanznot nur gehemmt ist. Nach der Schaffung von Plätzen für die Leichtathletik, für Hand- und Fußball muß sich Berlin aber auch langsam

der Schaffung von Plätzen für die Spezialsparte zuwenden

und hierzu gehört auch Tennis. Die vorhandenen Anlagen reichen nicht aus, auf allen Plätzen dominieren noch immer die bürgerlichen Vereine. Da Berlin eine Kommune der Werktätigen ist, fordern die Berliner Arbeiter-Tennisportler mehr Plätze und die Befreiung der unberechtigten hohen Gebühren.



Mittwoch, 10. September.

Berlin.

- 16.05 Inz. Boehmer: Eine Viertelstunde Technik.
- 16.30 Lieder. (Margarete Roll, Mezzosopran. Am Flügel: Julius Bäcker).
- 17.00 Teemusik.
- 18.00 Ein Sportnachmittag im Casino Colosse.
- 18.30 Heilbron: Rechtsfragen des Tages.
- 19.30 Arbeitsmarkt.
- 19.35 Populäres Orchesterkonzert.
- 20.30 „Briese aus der Welt an eine Freundin“, von Philipp Halmann. (Sprecher: Ernst Ginsberg.)
- 21.00 Konzert des Berliner Staats- und Domchors. Dir.: Prof. Hugo Rühl.
- 22.30 „Berlin amüsiert sich“.
- Königsruherbauern.
- 16.00 Dr. Hans Fischer, Musikunterricht.
- 16.30 Hamburg: Nachmittagskonzert.
- 17.30 Godesberg: Aus der Werkstatt der Kammeroper.
- 18.00 Dr. Mevort: Wie schützt man sich vor Verlusten im Kreditverkehr?
- 19.00 Spanisch für Anfänger.
- 19.30 David Stetter: Was kann der Beamte der ländlichen Bevölkerung sein?
- 20.00 Köln: „Meister der Operette“.
- 20.30 Köln: „Der Herr Senator“.

Nach Möbelwagen werben.

Fahrende Riesenkästen auf Werbefahrt für die Partei.

Die Sozialdemokratie hat in den Dienst ihrer Wahlpropaganda die modernsten Werbemittel gestellt: Tonfilm, Flugzeug und Lautsprecherauto sind in den Dienst unserer Idee gestellt. Wenn es aber darauf ankommen würde, festzustellen, welches Werbemittel die beste Wirkung erzielt, dann dürften die zwölf Möbelwagen, die die Berliner Parteiorganisation in dieser Woche durch Berlin fahren läßt, nicht an letzter Stelle stehen.

Von Sonntag zu Sonntag, eine ganze Woche lang, fahren zwölf an allen Seiten deforierte Möbelwagen langsam durch die Straßen Berlins. Jeden Morgen teilt sich die Wagengruppe und fährt zu je drei in die einzelnen Stadtbezirke. Diese bunten Riesenkästen kann niemand übersehen. Jeder Wagen hat ein anderes Gesicht. Eine Seite wendet sich an die Beamten, eine andere an die Frauen, eine dritte an die Kleinrentner, die meisten natürlich gegen die Radikalistis von links und rechts. Sehr zum Ärger dieser Leute. So wurde Dienstag am Schönhauser Tor eine Wagengruppe regelrecht von einer Kommunistengruppe überfallen. Dreihundert Mann stürmten wie die Besessenen gegen die zwölf Mann Bedeckung an, um die Plakate an den Wagen zu zerschneiden. Als ihnen das nicht gelang, überschüttete vor dem Karl-Liebknecht-Haus ein dichter Steinhagel die Wagen.

Auch im Westen kam es zu einem schweren Zusammenstoß. Wieder war es das Plakat: „Sie schänden nur des Volkes Haus,

schmeißt doch das Paß zum Reichstag raus!“, das es den Nazis wie Kozis angetan hatte. Pflöchlich stürmten aus dem Arbeitsnachweis am Wilhelmplatz in Charlottenburg mehrere hundert Nationalsozialisten und Kommunisten heraus und auf die Wagen los. Ein Loch an der Rückwand eines Wagens war das Ergebnis der „Aktion“.

Das sind die Zwischenfälle, auf die man gefaßt sein muß. Die Mehrzahl der Passanten aber bleibt stehen, dislutiert und geht nachdenklich weiter. Und das ist ein Erfolg für uns!

Lehrer, wählt sozialdemokratisch!

Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen, Ortsgruppe Friedrichshain hatte die Lehrerschaft des Berliner Ostens zu einer Wahlversammlung eingeladen mit dem Thema: „Was fordern wir vom künftigen Reichstag?“. Die Redner wiesen überzeugend nach, daß die ideellen und materiellen Belange der Lehrerschaft folgerichtig nur von der Sozialdemokratischen Partei vertreten werden. Ihre wichtigste Lebensaufgabe, die Volksbildung, könne nur durchgeführt werden, wenn dem Proletariat die notwendigsten Lebensbedürfnisse gesichert werden. Das letzte Ziel der Sozialdemokratie: Einem jeden Menschen ein menschenwürdiges Dasein, ist das, was auch jeder Lehrer wünschen muß.

Die stark besuchte Versammlung, deren Teilnehmer zum allergrößten Teil bisher der Partei fern standen, wurde von den Ausführungen gepackt und dankte mehrfach mit spontanem Beifall. Der Liste 1, der Sozialdemokratie, sind dadurch viele Freunde geworden.

Der arbeiterfeindliche Bürgerblod.

Bei der 33. Abteilung der Berliner Sozialdemokratie referierte in der Schulaula Hohenlohestraße in einer Wohltundgebung Genosse Heilmann über das Thema: „Der Kampf der Arbeiterklasse“. In wundervoll klarer Ausführung stellte der Redner die Taten der Regierung Müller den Taten der Regierung Brüning gegenüber. Er wies nach, in wie unerantwortlicher Weise die arbeiterfeindliche Regierung Brüning die Arbeiter, Angestellten und Beamten mit Steuern belästete. Die Auswirkungen dieser unsozialen Steuern werden sich erst in der nächsten Zeit mit voller Schärfe zeigen. Danach brachte die Jugend den Wahlzetteln „Der Mann der Zukunft“ der Versammlung wirksamsten Vorschlag zu Behör. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Genossen Lampe mit einem dreifachen Hoch auf die Partei und dem Gesang der Internationale geschlossen. Vor der Wohltundgebung hatte die Abteilung eine Kraftwagenpropagandafahrt durch den Abteilungsbezirk veranstaltet. Die Schulaula war infolge der Agitation zur Rundgebung überfüllt.

„Graf Zeppelin“ in Moskau gelandet.

Moskau, 10. September.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das gestern vormittag 8 Uhr in Friedrichshafen aufgestiegen war, ist heute mittag 12 Uhr hier gelandet.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Wer braucht
Öfen u. Kochherde?

Nur gute und billige
Qualitätsarbeit, auch
außerhalb Groß-Berlins
**Fliesenarbeit
Baukeramik**

Berliner Töpferhütte
G m b H
Berlin SO 36 / Waldemarstr. 14
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 9314

Gaststätte
vormals „Zum Hakespecht“
Inhaber: Mathias Schröder
Mauerstr. 87 89
Zentrum 8964

Das Haus der guten Küche
Eigene Hausschlachterei

Paul Horsch
Berlin - Gewerkschaftshaus
Tabakwaren-erst. Firmen [172]

Wäsche waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke
Reibedanz & Co.,
G. m. b. H., Tempelhof
Südring: 698 - 1058 - 2823

GLASERHÜTTE
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Industrie- und Bauglasererei / Glashandlung
Berlin NO 18, Landsberger Allee 39
Telephon: Königsstadt 6970 [R. 195]

Jalousie-Fabrik
Seit 1910 [24]

Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf
SO. 36, Britzer Str. 7. Tel. F 1 Moritzpl. 3070.

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Golz & Bartz
Metallwarenfabrik
Badewannen
Spültische [217]
NO 18, Pallisadenstraße 63

Drogen, Chemikalien, techn. Oele
Paul Rehfeldt [B. 165]
Berlin SW. 68, Hollmannstraße 15

Bruno Fleischer
Bandagist
Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 98B
(Nahe Brücken-, Neanderstraße)
Werkstatt für Kunstglieder, Leibbinden,
Bruchbänder, Plattfüßeinlagen,
Krampfaderrömpfe.
Lieferant der Krankenkassen Berlins u. Umgegend
Im Damenfach: Frau Fleischer

Gebrüder Bilz
Maschinenfabrik und Reparatur-Werkstätten
für Brudermaschinen
Beauftragte der Schnellpressenfabrik
König & Bauer A.-G. für Montagen und Reparaturen
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92
Tel.: F. 5, Bergmann 4091 - Nachruf Bärwald 0656

Frisier-Salon
Stadtbad Neukölln
Ereiklassige Bedienung
Feinliche Sauberkeit
20% Rabatt bei Abgabe d. Inverats

Kauf in den Markthallen!

Große Auswahl - Wohlfeile Preise [V]
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagstulen

Bandagen-Müller
Prinzenstraße 43, am Moritzplatz

Bruchbänder - Leibbinden
Künstliche Glieder, Gummi-
strümpfe, Plattfüßeinlagen
Eigene Werkstatt [173]
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

Butter Stein
Filialen in allen Stadtteilen

Otto Schubert
Neukölln
Bergstraße 155
Optik/Bandagen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Elektro-Motore
Ankerwickel, Reparaturwerk, Prüf-
station, Reservemotore, Störungshilfe

Georg Worbs Berlin SW 61
Lützowstr. 9. 5
Tel.: F 1 Moritzplatz 3621

LEBER
blutfördernd - [215]
macht gesund und froh -

SV-Feinsoda
für
Wäsche, Küche
und Haushalt
das Billigste!!!

BUCHDRUCKARBEITEN
IN/NEUZEITLICHER
AUFMACHUNG
MEL
BERLIN SO 10
Adalbertstraße 62
Fernsprech - Anschluß
F 7, Jannowitz 3011
A-DRUCK [187]

Wäsche nach Gewicht
Dampfwascherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 [19]
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Kurt Pätz [210]
O, Bödikerstr. 10
Telephon: Andreas E 8, 5017
Bauischlerei mit elektrischem Betrieb
Werkstätten für Möbel u. Innenausbau

Fromms Act
Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Blumen - Kränze
für Freud und Leid preiswert
Blumen-Degar
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 30

Fritz Muth
Buttergroßhandlung
Filialen
in allen Stadtteilen

Alexander Michel
Großdampfwascherei
für Hauswäsche, Leibwäsche, Berufskleidung
Sorgfältigste Behandlung bei soliden Preisen
SO, Mariannenstr. 31 / Moritzpl. 551

Gläß & Ihle [156]
Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt
für graphische Maschinen
Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24/25
Tel.: Dönhoff 4204 Nachruf: Baerwald 2342

Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch
G. m. b. H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bin. N 58, Lybcker Str. 131 Bin. SW 98, Neuenburger Str. 39
Fernruf: D 4, Vinea 1433 Fernruf: A 7, Dönhoff 1276

Charlottenburger
Tapeten-Farbenhaus C. Schulz
Potsdamer Straße 6, Ecke Nebringsstraße
Ausführung sämtlicher Linoleumarbeiten
Fernsprecher: Wilhelm 960

Dachpappen-Verkauf etc.
zu billigsten Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen
Bin.-Mariendorf, Prühstr. 26 Fernspr.: [112]
Südring 1312

Immortella-Camembert und Brie
geteilt und ungeteilt
Edelerzeugnisse der Central-Molkerei Reichenbach i. Schl.
Erhältlich
in allen einschlägigen Geschäften

Seilerwaren
Sämtliche Bedarfsartikel für die
Industrie u. Landwirtschaft liefern
Meyer & Hirsch
Oranienburger Str. 87-89
Telephon: Norden 6481
Gegründet 1876

Neander-Bad
Neanderstraße 12 [106]

DREIFUSS & Co.
AM DÖNHOFPLATZ
Bürobedarf jeder Art - Packmaterialien
Kartothek- und Registraturbedarf
Kommandantenstr. 1-2 • Tel.: A 4 Zentr. 7520

Böttcher-Walzen
sind die besten!